Originalveröffentlichung in: G. Franzius (Hrsg.), Aspekte römisch-germanischer Beziehungen in der frühen Kaiserzeit. Vortragsreihe zur Sonderausstellung "Kalkriese - Römer im Osnabrücker Land" 1993 in Osnabrück, Quellen und Schrifttum zur Kulturgeschichte des Wiehengebirgsraumes B 1, Bramsche 1995, S. 45-98

Bemerkungen zum römischen Import im sogenannten Freien Germanien*

Reinhard Stupperich

Vorbemerkung:

Um einleitend kurz zu klären, was mit dem Titel dieses Beitrages eigentlich gemeint, was unter den Begriffen "römischer Import" und "freies Germanien" überhaupt zu verstehen ist[1], dürfte kaum ein Beispiel besser geeignet sein als gerade der Ausgangspunkt dieser Vortragsreihe, die Funde von Kalkriese, Ldkr. Osnabrück[2] - auch wenn oder vielmehr gerade weil es sich hier um einen Sonderfall handelt, der aus dem üblichen Rahmen fällt. Schon seit Jahrhunderten sind in Kalkriese Gold- und Silber-Münzen gefunden worden, die regelmäßig mit Augustus endeten. Daher ist die Fundstelle schon vor etwa zweieinhalb Jahrhunderten von Justus Möser als Zeugnis für die frühkaiserzeitlichen Feldzüge der Römer und vor über hundert Jahren von Theodor Mommsen[3] ganz konkret als Ort der Varusschlacht in Anspruch genommen worden, was damals allgemein abgelehnt wurde. Keine Rolle in der Diskussion spielten der alte Einzelfund eines bronzenen Eimers, der aber heute verschwunden ist, und der spätere eines Waage-Hakens[4]. Man konnte die Edelmetallmünzen am Moorrand auch als Opferniederlegungen deuten, vielleicht gar von germanischen Siegern nach der Varusschlacht geweiht. Die Münzen sind nicht hier hergestellt, sondern römisch und irgend-

---

* Überarbeitete Fassung des am 21.1.1993 innerhalb der Vortragsreihe "Neue archäologische Forschungen zur Römerzeit" im Fachgebiet Alte Geschichte des Fachbereiches Kultur- und Geowissenschaften der Universität Osnabrück gehaltenen Vortrages.

1 Wenn auch in jüngster Zeit (S. v. Schnurbein/M. Erdrich, Das Projekt: Römische Funde im mitteleuropäischen Barbaricum, dargestellt am Beispiel Niedersachsen. Ber. RGK 73, 1992 [1993] 5 ff.; spez. 7 ff.) zu Recht betont worden ist, daß man eigentlich weder nach den antiken Quellen von einem "freien Germanien", noch von "römischem Import" im engeren Wortsinn einer wirtschaftlich organisierten Handelsaktion sprechen darf, möchte ich doch eine Lanze für die Verwendung der in der Fachdiskussion fest eingeführten und in diesem Zusammenhang auch nicht mehr mißverständlichen Begriffe brechen.

2 Vgl. dazu allgemein W. Schlüter, Archäologische Zeugnisse zur Varusschlacht? Die Untersuchungen in der Kalkrieser-Niewedder Senke bei Osnabrück. Germania 70, 1992, 307 ff.; ders. (Hrsg.), Kalkriese - Römer im Osnabrücker Land. Archäologische Forschungen zur Varusschlacht. Kat. Osnabrück (Bramsche ^{3}1994); zu den römischen Funden G. Franzius in: W. Schlüter, Römer im Osnabrücker Land. Die archäologischen Untersuchungen in der Kalkrieser-Niewedder Senke. Schriftenreihe Kulturregion Osnabrück des Landschaftsverbandes Osnabrück e.V. 4 (Bramsche 1991) 19 ff.; dies., Germania 70, 1992, 349 ff.; dies. in: Schlüter (Hrsg.) a.a.O. (^{3}1994) 107 ff.

3 Th. Mommsen, Die Örtlichkeit der Varusschlacht (Berlin 1885).

4 Zum Eimer, der angeblich um die Mitte des 19. Jhs. im Moor gefunden wurde und sich in Kalkrieser Privatbesitz befand, s. Mommsen, Örtlichkeit der Varusschlacht (Anm. 3) 31 Anm. 1; H. Willers, Die römischen Bronzeeimer von Hemmoor (Hannover/Leipzig 1901) 46, 131 f.; R. Stupperich, Römischer Import in Westfalen und Nordwestniedersachsen. Boreas Beih. 1 (Münster 1980) 70 Nr. 126. Dieser muß nicht unbedingt römisch gewesen sein. Der um die Jahrhundertwende gefundene Haken bei G. Franzius in: Schlüter, Römer im Osnabrücker Land (Anm. 2) 44 Nr. 3.4.9 mit Taf. 15,1; dies., Germania 70, 1992, 378 Abb. 19,1; dies. in: Schlüter (Hrsg.), Kalkriese (Anm. 2) 171 f. Abb. 70.

wie ins Land gebracht, "importiert" worden; es ist also klar, daß es sich um "römischen Import im freien Germanien" handelt. Die Frage ist nur, wie und von wem wurde er importiert?

Als vor einigen Jahren dann neue Münzfunde, darunter auch Kupfermünzen, zutagekamen, wies die Münzkurve nun auf dasselbe Ende wie Haltern an der Lippe, Kr. Recklinghausen, nur eindeutiger, also auf das Jahr 9 n.Chr., als Haltern nach der Varusschlacht aufgegeben wurde[5]. Die tatsächliche Präsenz von Römern bezeugten allerdings erst Funde aus den ersten Probegrabungen. Im Kontext von Wallspuren, deren Deutung noch umstritten ist, kamen Waffen zutage, darunter eine Helmmaske (Abb. 1 a), die eine augusteische stilistische Parallele aus *Emesa*/Homs (Abb. 1 b) in Syrien hat[6]. Nach dem Befund fanden sogar Kämpfe mit anschließender Plünderung der römischen Überreste an Ort und Stelle statt. Damit ist klar, daß hier römisches Militär anwesend und unterlegen war. Die Stücke sind also vom Militär ins Land gebracht worden. So ist es nicht verwunderlich, daß die Deutung wieder auf die Varusschlacht am Hellweg-vor-dem-Sandforde zurückgekommen ist. Zumindest spielten sich hier Kämpfe ab, die direkt mit ihr verbunden waren. Die Funde von Kalkriese sind also von römischen Soldaten des Augustus ins rechtsrheinische Germanien, das man damals besetzte und zur Provinz machen wollte, "importiert" und dort verloren worden. Aber auch zu anderen Zeiten sind im Kalkrieser Engpaß der alten Fernstraße dauernd Dinge verloren gegangen, wie die großen Fundmengen der jüngeren Untersuchungen in diesem Areal gezeigt haben[7]; auch die wenigen römischen Fundstücke, die sich nicht mit der augusteischen Phase verbinden lassen, sind Objekte des "Imports", nur auf anderem Wege.

"Import" ist dem Begriff nach nicht allein das, was ein Import-Export-Unternehmen betreibt, also "reiner Handel", sondern weiter gefaßt: alle Wege, über die Material ins Land gebracht wird, sind dabei ins Auge zu fassen[8], also auch die Transporte des römischen Militärs, von dem das Material von Kalkriese stammt.

Der Titel meiner Ausführungen orientiert sich an der maßstabsetzenden gleichnamigen Arbeit von Hans-Jürgen Eggers aus dem Jahr 1951[9]; ich verstehe darunter dasselbe, was er damals meinte, nämlich das nicht zum Römischen Reich gehörige Mittel- und Nordeuropa. Der größte Teil dieses Gebietes war in der Kaiserzeit von Germanen besiedelt, aber im Osten und Süden lebten dort auch andere Völkerschaften. Die wich-

---

5 F. Berger, Die Münzen von Kalkriese. Germania 70, 1992, 396 ff.; ders., Das Geld der römischen Soldaten. In: Schlüter (Hrsg.), Kalkriese (Anm. 2) 211 ff.

6 Zu der Helmmaske aus Kalkriese G. Franzius, Die Maske eines Gesichtshelms. In: Schlüter, Römer im Osnabrücker Land (Anm. 2) 53 ff. Nr. 4 mit Farbtaf. 1-2. Zum Maskenhelm aus *Emesa*/Homs vgl. H.R. Robinson, The Armour of Imperial Rome (London 1975) 121 f. Taf. 349-351; J. Garbsch, Römische Paraderüstungen. Kat. Nürnberg (München 1978) 62 Nr. O 4 Taf. 17,3-4.

7 Vgl. Schlüter, Archäologische Zeugnisse (Anm. 2) 308.

8 In diesem Sinne auch bei U. Lund Hansen, Römischer Import im Norden. Warenaustausch zwischen dem Römischen Reich und dem freien Germanien (Kopenhagen 1987) 13 definiert; vgl. dagegen v. Schnurbein/Erdrich, Römische Funde (Anm. 2) 7 f.

9 H.-J. Eggers, Der römische Import im freien Germanien. Atlas der Urgeschichte 1 (Hamburg 1951).

Abb. 1 a: Eiserne, ursprünglich mit Silberblech überzogene Maske eines Gesichtshelms aus Kalkriese, Ldkr. Osnabrück. - Frontalansicht. - H. 16,9 cm; Br. oben 16,2 cm; T. 8,2-8,4 cm. - Kulturgeschichtliches Museum Osnabrück; Inv. KMO B 89: 58, FNr. 778.

Abb. 1 b: Gesichtshelm aus *Emesa*/Homs (Syrien). Eisen mit Silber, vergoldet. - H. 24 cm. - Nationalmuseum Damaskus, Inv. 7024 bzw. C 3287.

tigste Begrenzung dieses Gebietes ist dabei der Limes im Westen und Süden[10], nach Norden hin ist es offen, nach Osten hin ist der Einfachheit halber der Augenmerk auf das Areal bis etwa an die ehemalige russische Grenze gerichtet, wo das römische Fundaufkommen dann stark ausdünnt.

Eine allgemein eingeführte in ihrer Bedeutung klare Terminologie sollte man nicht ändern, nur weil sie nicht in den antiken Quellen belegt ist. Der Begriff *Germania libera* - "Freies Germanien" hat seine Wurzeln vermutlich im Humanismus, als man wohl an die Bezeichnung des Arminius als *haud dubie Germaniae liberator* durch P. Cornelius Tacitus anknüpfte. Er ist aber auf jeden Fall weniger zu Mißverständnissen geeignet und insofern unbedenklich im Vergleich zu dem als Ersatz häufig verwendeten *Germania magna*, das offenbar aus dem antik überlieferten Begriff μεγάλη Γερμανία des Klaudios Ptolemaios[11] abgeleitet ist.

Als Alternative wird in jüngster Zeit, vor allem in der osteuropäischen Literatur, der Begriff "Barbaricum" verwendet, der den Vorteil hat, auch die nicht von Germanen besiedelten Gebiete nicht auszuschließen, und daher jetzt auch in den Titel des entsprechenden internationalen Corpuswerkes aufgenommen worden ist. Er ist allerdings geographisch ganz unspezifisch und muß daher immer von einer entsprechenden Umschreibung begleitet werden.

Nicht alles antike Material hat sich bis heute erhalten oder erkennbare Reste hinterlassen. Von dem, was in der Antike aus dem römischen ins germanische Gebiet kam, finden wir also heute nur noch Spuren einer kleinen Auswahl, die auch nur eine dementsprechend eingeschränkte Interpretation erlaubt. Was Sinn und Zweck einer Beschäftigung mit diesem Material sein kann, wird sich nach eingehender Betrachtung sozusagen von selbst ergeben. Daher ist zuerst einmal das erhaltene Material, das zur Interpretation ansteht, - allerdings nur exemplarisch - vorzustellen. Man kann diese Thematik unter mehreren verschiedenen Aspekten angehen, das heißt der Fundstoff muß nach unterschiedlichen Kategorien betrachtet werden, so zum einen etwa nach den Gattungen, dann nach den Fundarten, um nur zwei der obersten Kriterien zu nennen, die dann weiter untergliedert werden können. Nicht immer ist noch feststellbar, zu welcher Fundart er gehört, wie der Fundkontext ist, welche Aufschlüsse er erlaubt. Bei den Gattungen geht es zum einen um das Material an sich, den Herstellungsstoff und seine Verarbeitungsweisen, zum anderen aber um Grundformen und Untertypen sowie um weitere typologisch festlegbare Eigentümlichkeiten, die in der Regel die Handhabe für stilistisch-chronologische Reihung und Einordnung bieten. Aber man kann auch die Fundverteilung analysieren, kann nach den feststellbaren oder zu vermutenden Importwegen vorgehen. Ebenso muß man auch die Forschungsgeschichte berücksichtigen, die

10 Eigentlich müßte man bei dieser Definition für die iulisch-claudische Zeit und ab dem mittleren 3. Jh. bis an den Oberrhein gehen, aber das würde zu kompliziert werden, wenn man mehr im Überblick arbeitet. Wer für die mittelaugusteische Zeit das Gebiet bis zur Elbe als Provinz auffaßt, könnte es solange andererseits natürlich aussparen. Aber damit wäre der Willkür umso mehr Tür und Tor geöffnet; so genau kann man viele Dinge auch gar nicht datieren.

11 Ptol. VIII 6 §1. Vgl. v. Schnurbein/Erdrich, Römische Funde (Anm. 1) 10.

man im übrigen auch ihrerseits mit Nutzen als Leitlinie verfolgen kann; anstatt einer großen Abstraktion ist sie effektiver anhand vieler Einzelbeispiele zu illustrieren. Schließlich kann man Einzeltypen oder wichtige Materialgruppen für sich wie auch das Material im Überblick in chronologischer Hinsicht beleuchten: So ergibt sich neben für die einzelnen Gattungen aufschlußreichen Einsichten zugleich ein Blick auf die historische Gesamtentwicklung. Wichtig ist zudem zu berücksichtigen, daß die verschiedenen Aspekte Ergebnisse liefern, die untereinander verbunden sind und nicht einfach isoliert voneinander gesehen werden dürfen. Bestimmte Erscheinungen hier sind mit anderen dort wechselweise verbunden und lassen Rückschlüsse aufeinander zu.

Überblick über die römischen Funde unter verschiedenen Aspekten:

Wenn die wichtigsten Materialgattungen des Imports vorgestellt werden sollen, kann es sich dabei in der Regel nur um die Stoffe handeln, die archäologisch heute noch faßbar sind. Viel ist also einfach von den Erhaltungsbedingungen des Materials abhängig.

An erster Stelle steht auf jeden Fall die Keramik, ein Material, das normalerweise weder durch die antike Benutzung, noch durch Bodeneinflüsse ganz vergeht. Ein wichtiger Faktor wirkt sich dabei noch zugunsten der Erhaltung aus: Scherben, gesprungene oder ganz zerbrochene Gefäße, wurden kaum je wiederverwendet. Reparaturen waren selbst in der Antike große Ausnahmen. Dafür war der Materialwert in der Regel doch zu gering. Und selbst Grabräuber legten früher kaum je Wert auf die Wiederverwendung eines heilen Gefäßes.

Bei den Tonwaren handelt es sich aber fast ausschließlich um Gefäße; Terrakotta-Figuren (Abb. 2) sind außerhalb des Limes sehr selten[12]. Von besonderem Interesse

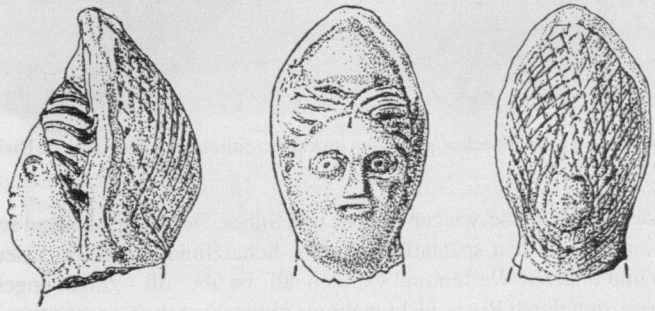

Abb. 2: Kopf einer Terrakottastatuette, gefunden in der kaiserzeitlichen Siedlung von Tückelhausen, Ldkr. Würzburg.

12 G. Schauerte, Eine römische Tonstatuette der Venus im Freien Germanien. Boreas 5, 1982, 295 ff. mit Liste S. 298 u. Anm. 19; H. Roth in: B.-U. Abels u.a., Würzburg, Karlstadt, Iphofen, Schweinfurt. Führer zu vor- und frühgesch. Denkmälern 27 (Mainz 1975) 88 f. mit Abb.

ist für den Archäologen natürlich die feinste römische Keramikgattung, die Terra sigillata[13].

Denn aufgrund ihrer exakt beschreibbaren, feinen Formgebung sind für sie die besten typologisch fundierten Chronologieschemata erarbeitet, an die man anschließen kann. Aber es kommen auch andere Waren vor; als Beispiel für qualitätsvollere Keramik mag etwa der rheinische Spruchbecher aus dem Gräberfeld von Bielefeld-Sieker (Abb. 3) stehen[14]. Sogar erheblich einfachere Gefäße sind über den Rhein gekommen. Dabei ist die Beobachtung deutlich, daß die billigeren Waren meist nur in die Zonen gleich jenseits der römischen Grenzen gelangten, die einfach und billig zu erreichen und zudem direkt dem römischen Einfluß ausgesetzt waren. Je kostbarer eine Ware war, desto weitere Verbreitungschancen hatte sie dagegen.

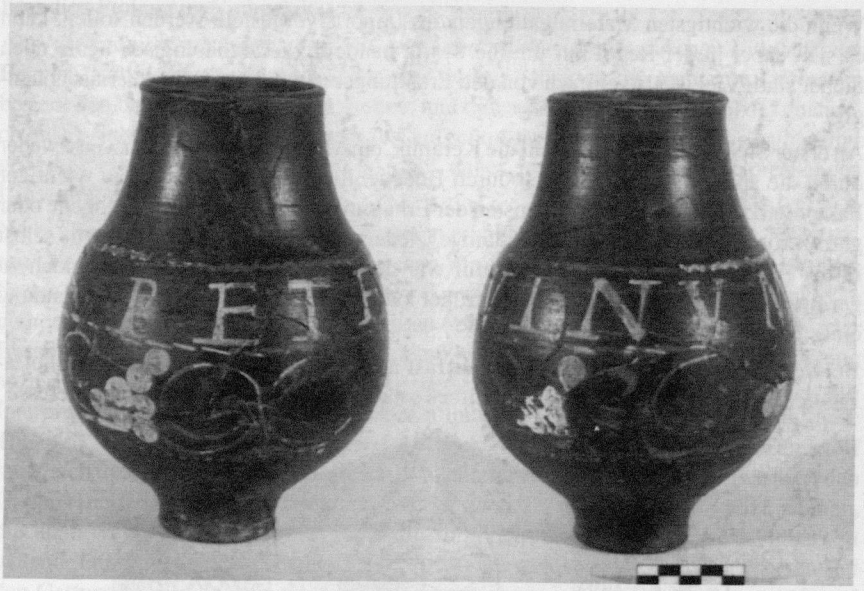

Abb. 3: Rheinischer Spruchbecher, gefunden im kaiserzeitlichen Gräberfeld von Bielefeld-Sieker

Unter den Metallfunden überwiegen Bronze und Silber. Gold und Blei sind sehr selten, wenn man einmal von den spätantiken Aureus-Schatzfunden absieht. Eisen tritt bei Schwertern und anderen Waffen und Geräten auf, ist aber oft - zumal angesichts der häufigen Korrosion durch Rost - nicht mehr als römische Arbeit zu erkennen. Abgesehen von Münzfunden kommt Silber in erster Linie in Form von Silbergefäßen vor, etwa

13 Dazu s. St. Berke, Römische Bronzegefäße und Terra Sigillata in der Germania Libera. Boreas Beih. 7 (Münster 1990) 51 ff.

14 R. Stupperich, Römischer Import in Westfalen. Westfalen im Bild. Vor- und Frühgeschichte in westfälischen Museen 5 (Münster 1986) 20 f.

als Becherpaar in den sogenannten Fürstengräbern[15], gelegentlich auch konzentriert wie beim Hildesheimer Silberschatz[16] oder etwa dem reichen Silbergeschirr des Fürsten von Straže[17], kaum dagegen bei Gerätschaften oder Statuetten wie dem Marskopf aus Mühlberg, Ldkr. Gotha[18].

An sich vergeht Metall, abgesehen vom Eisen, in der Erde kaum. Aber alle Metalle, vom Eisen über die Bronze (Abb. 4) bis zu den Edelmetallen, sind gut einzuschmelzen und anderweitig wiederzuverwenden, um daraus Waffen, Gerätteile oder Schmuck herzustellen, wie Schmiedefunde auch bei den Germanen vielfältig bezeugen. In der

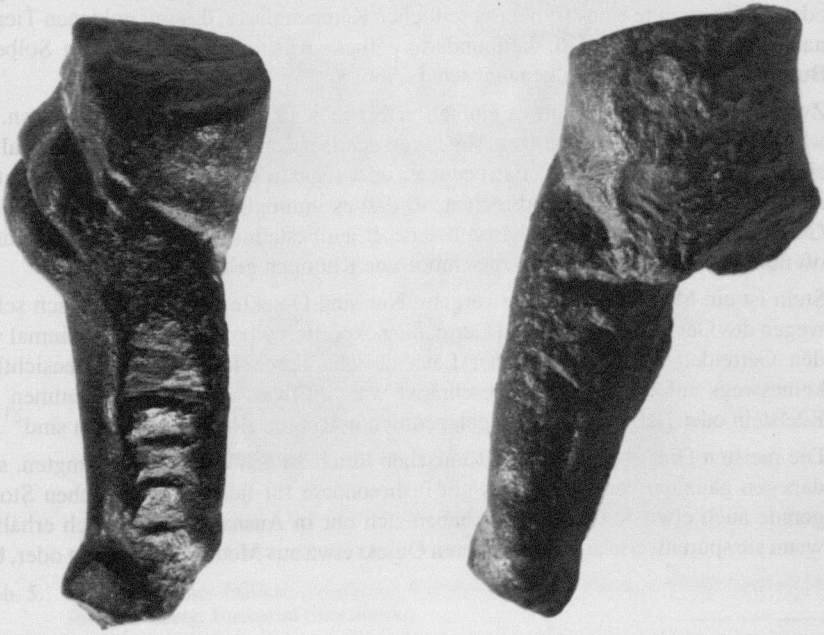

Abb. 4 a-b: Zur Materialverwendung gewaltsam zerhackter Torso einer nackten männlichen Bronzestatuette, gefunden 1982 in der kaiserzeitlichen Siedlung von Frankenwinheim. - Biebelried, Privatbesitz.

15 E. Künzl, Romanisierung am Rhein - Germanische Fürstengräber als Dokument des römischen Einflusses nach der gescheiterten Expansion. In: Augustus und die verlorene Republik (Kat. Berlin 1988) 546 ff.; 568 ff. Nr. 395-407.

16 Künzl, Romanisierung am Rhein (Anm. 15) 576 ff.; R. Stupperich, Der Hildesheimer Silberschatz. In: Schlüter (Hrsg.), Kalkriese (Anm. 2) 283 ff.

17 B. Svoboda, Neuerworbene römische Metallgefäße aus Straže bei Piestany (Bratislava 1972).

18 R. Laser, Römische Funde zwischen Thüringer Wald und Ostsee (Leipzig 1979) Abb. 30.

Spätantike wurde auch Edelmetall einfach zerhackt und nach Gewicht als Wertobjekt verwendet. Daher findet sich nur selten eine reiche Metallausbeute in einer Siedlung. Anders sieht es aus bei Grabbeigaben und Hortfunden, die vergraben bleiben sollten. Wenn sie nicht von Schatzgräbern geplündert worden waren, sind gerade die Metallarbeiten kaum beeinträchtigt überliefert. In Brandgräbern kann ein Metallobjekt allerdings je nach der Verwendung beim Begräbnisritual durch das Feuer mehr oder weniger stark angeschmolzen oder gar unkenntlich geworden sein.

Beim Glas machen den größten Teil natürlich Gefäße aus; darunter sind relativ kostbare, höchst zerbrechliche Stücke, die extrem weite Wege bis nach Skandinavien und an die Ostseeküste transportiert worden sind, wofür beispielsweise die bemalten Becher von Himlingöje auf Seeland (Dänemark) und Häven, Ldkr. Sternberg in Mecklenburg[19], oder die Fragmente eines frühkaiserzeitlichen Kameenglases, das mit goldenen Tierornamentikbeschlägen des 6. Jahrhunderts geflickt war, aus einem Grab in Solberg, Buskerud, in Norwegen[20], genannt seien (Abb. 5).

Zwar kann man Glas, wenn es einfach zerbrochen ist, immer noch nachweisen. Es wurde aber auch eingeschmolzen, sogar von den Germanen, die es als Rohmaterial für einfachere Glasobjekte wie Perlen benutzen oder sogar in Tongefäße einsetzen konnten. Auch ist es oft sehr stark zerbrochen, so daß es unmöglich wird, die ursprüngliche Gefäßform zu bestimmen. Insbesondere bei Brandbestattungen sind von Glasgefäßen oft nur bis zur Unkenntlichkeit zerschmolzene Klumpen geblieben[21].

Stein ist ein Material, das kaum vergeht. Nur sind Objekte aus Stein natürlich schon wegen des Gewichtes kaum nach Germanien exportiert worden, wenn man einmal von den Getreidemühlen aus Mayener Lava absieht, deren Import aber offensichtlich keineswegs auf die Kaiserzeit beschränkt war[22]. Etwas anderes sind Gemmen aus Edelstein oder Halbedelstein, die gelegentlich in Ringen erhalten geblieben sind[23].

Die meisten Dinge, die aus dem Römischen Reich zu den Germanen gelangten, sind dagegen gänzlich vergangen. Das gilt insbesondere für fast alle organischen Stoffe, gerade auch etwa Textilien[24]. Sie haben sich nur in Ausnahmefällen noch erhalten, wenn sie spurenweise an einem anderen Objekt etwa aus Metall ankorrodiert oder, bei-

---

19 Dazu s. H.C. Broholm, Kulturverbindelser mellem Danmark og Syden i aeldre Jernalder (København 1960) 251 ff. Abb. 132 ff. Taf. 7 f.; H. Keiling, Archäologische Funde von der frührömischen Kaiserzeit bis zum Mittelalter aus den mecklenburgischen Bezirken (Kat. Schwerin 1984) Abb. 51; Lund Hansen, Römischer Import (Anm. 8) 207 f. Abb. 138, 140.

20 E. Straume, Glasgefäße mit Reparatur in norwegischen Grabfunden der Völkerwanderungszeit. Marburger Studien zur Vor- und Frühgesch. 1 (Gladbach 1977) 273 ff. Nr. 11; Lund Hansen, Römischer Import (Anm. 8) 115 f. Abb. 61.

21 Stupperich, Römischer Import (Anm. 4) 24 Karte 7.

22 v. Schnurbein/Erdrich, Römische Funde (Anm. 1) 6, 12, 25 Abb. 6.

23 Stupperich, Römischer Import (Anm. 4) 22 Karte 6. Vgl. zu Fingerringen Lund Hansen, Römischer Import (Anm. 8) 228 f.

24 Vgl. Lund Hansen, Römischer Import (Anm. 8) 229 mit Hinweis auf die Arbeiten J. Bender Joergensen; J. Peška u.a., Die Königsgruft von Mušov. Germanen und Römer nördlich der mittleren Donau in den ersten zwei nachchristlichen Jahrhunderten (Kat. Mikulov 1991) 39 (vielleicht Seide) Abb. 25.

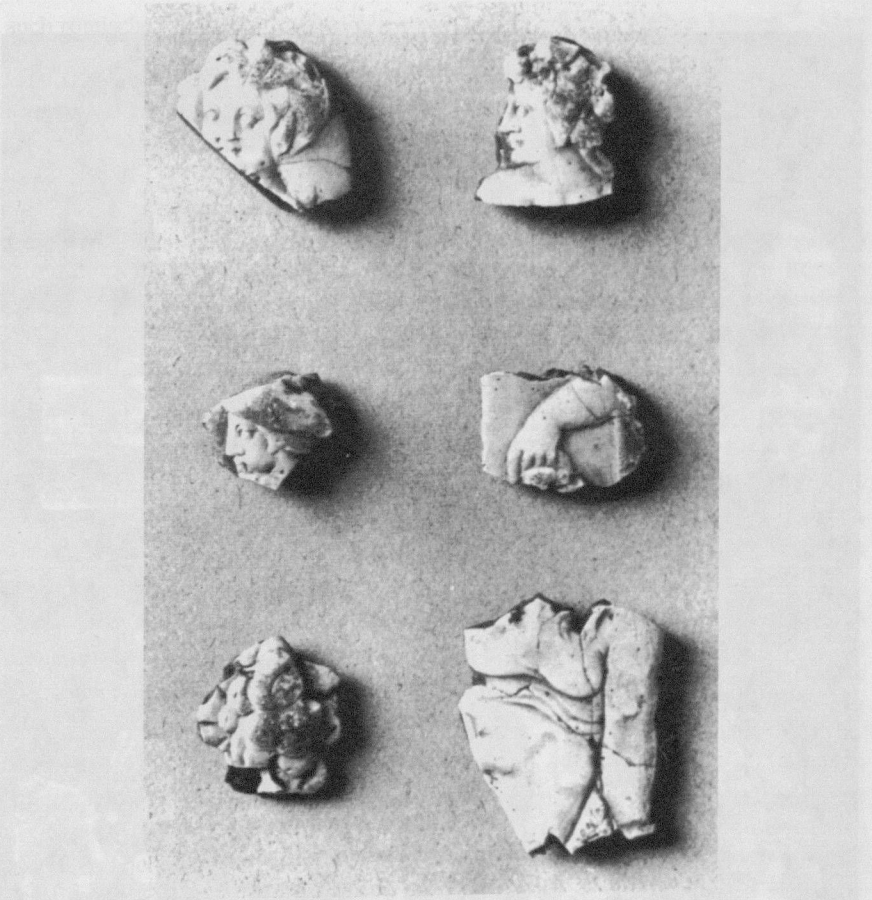

Abb. 5: Fragmente eines frühkaiserzeitlichen Kameenglases, gefunden in einem Grab des 6. Jhs. in Solberg, Buskerud (Norwegen).

spielsweise bei Moor- und Brunnenfunden, immer unter Luftabschluß im Wasser geblieben sind. Ebenso steht es mit Holzobjekten, die sonst allenfalls eine dunkle Verfärbung im Erdreich hinterlassen[25]. Unter den organischen Materialien ist Bein und auch Elfenbein noch mit das widerständsfähigste, so daß Beinobjekte wie Nadeln, aber

25 Hier sind vor allem die guten Erhaltungsbedingungen für Holz im römischen Lager von Oberaden, Kr. Unna, zu nennen, so Brunnenverschalungen, Latrinen und Balken der Holz-Erde-Mauern und Holz in den Lagergräben; vgl. Chr. Albrecht, Das Römerlager in Oberaden und das Uferkastell in Beckinghausen an der Lippe I. Veröff. aus dem Städtischen Museum für Vor- und Frühgeschichte Dortmund I (Dortmund 1938) 13 ff.; J.S. Kühlborn/S. v. Schnurbein/u.a., Das Römerlager in Oberaden III. Die Ausgrabungen im nordwestlichen Lagerbereich und weitere Baustellenuntersuchungen der Jahre 1962-1988. Bodenaltertümer Westfalens 27 (Münster 1992).

Abb. 6: Fragmente einer Reliefszene mit Eroten von einer Elfenbeinpyxis, gefunden in einem Brandgrab der jüngeren Kaiserzeit in Stendorf, Ldkr. Osterholz.

auch römische Pyxiden immerhin gelegentlich noch erhalten bleiben können[26]. Aber auch Knochen werden als organisches Material von Bodeneinflüssen relativ leicht angegriffen; daher sind Artefakte aus Bein wie etwa Kästchen, Schnitzereien, Nadeln und ähnliches zwar eher noch als Holz, aber doch auch nur zufällig einmal in noch erkennbarem Maß erhalten geblieben. Besonders kostbar waren entsprechende Objekte aus Elfenbein; Reliefarbeiten kommen nicht nur in römischen Gräbern von Haltern[27], sondern später sogar in einheimischen Gräbern (Abb. 6)[28] vor.

Der Satz, daß die meisten der über die römische Grenze gegangenen Objekte vergangen sind, gilt auch für den in der Gegenrichtung von den Germanen zu den Römern wandernden "Export", den es zweifellos gegeben hat, wenn er auch nur sehr sporadisch belegt ist, etwa für Leder oder Frauenhaar[29]; auch bei diesen Dingen handelte es sich vor allem um organisches Material, das in einer Ausgrabung kaum mehr zu erwarten ist. Eine Ausnahme läßt sich allerdings belegen und sogar auswerten, der als Grundmaterial begehrte Bernstein, dessen Haupthandelsrouten von der Ostsee durch Polen zum Donaulimes sich gut anhand von Depotfunden verfolgen lassen[30].

Archäologische Funde lassen sich in der Regel - soweit es sich nicht um Einzelfundstücke ohne irgendeinen Kontext handelt - nach der Umgebung, in der sie gefunden werden, drei Kategorien zuweisen. Wenn sie nicht in Siedlungen auftauchen, stammen sie so gut wie immer aus Gräbern oder Hortfunden.

Am klarsten und für die Auswertung effektivsten ist die Lage bei Grabfunden. In einem Grab, wie etwa dem 1829 bei Himlingöje auf Seeland (Dänemark) gefundenen reichen Körpergrab der jüngeren Kaiserzeit (Abb. 7)[31], findet man immer nur eine durch die Bedürfnisse des Grabrituals gefilterte Auswahl von Objekten, nicht das ganze Spektrum der im Leben verwendeten Formen; dafür sind sie aber oft heil und miteinander mehr oder weniger synchron; das gilt natürlich auch für die römischen Arbeiten. Daher sind die Beigaben durch den wechselseitigen Vergleich mit den Beifunden chronologisch auswertbar und der Transfer vom römischen zum germanischen Bereich ist umgekehrt besonders leicht möglich; mit etwas Glück sind sie auch innerhalb von Nekropolen über das Einzelgrab, in dem sie gefunden wurden, hinaus aussagefähig. Mit Hilfe der Beigaben lassen sich Einzelgräber und Bereiche innerhalb von Gräberfeldern differenzieren und sozialgeschichtlich auswerten.

---

26 Dazu s. v. Schnurbein/Erdrich, Römische Funde (Anm. 1) 12.

27 St. Berke, Das Gräberfeld von Haltern. In: B. Trier (Hrsg.), Die römische Okkupation nördlich der Alpen zur Zeit des Augustus. Kolloquium Bergkamen 1989. Vorträge. Bodenaltertümer Westfalens 26 (Münster 1991) 149 ff. Abb. 5.

28 J. Deichmüller, Die Elfenbeinschnitzereien von Stendorf. In: H. Aust u.a., Das Elb-Weser-Dreieck III. Führer zu vor- und frühgesch. Denkmälern 31 (Mainz 1976) 147 ff.

29 Lund Hansen, Römischer Import (Anm. 8) 234 mit Quellenangaben.

30 J.J. Wielowiejski, Amber in Poland in the La Tène and Roman Periods. Results and Plans of the Future Research. In: Studi e ricerche sulla problematica dell'ambra (Roma 1975) 71 ff. Abb. 11; Lund Hansen, Römischer Import (Anm. 8) 235 ff. Vgl. Plin. nat. 37, 43 f.

31 Lund Hansen, Römischer Import (Anm. 8) 207 Abb. 134 mit Lit.

Abb. 7: Beigaben aus einem reichen Grab, gefunden 1829 in Himlingöje, Seeland (Dänemark).

In Siedlungen, gleichgültig ob es sich um eine einzelnstehende Hütte oder um eine kompakte oder gar stadtartige Siedlungsform handelt, sind die Funde naturgemäß meist sehr fragmentarisch; das gilt nicht etwa nur für Keramikgefäße wie die Terra sigillata aus der kaiserzeitlichen Siedlung von Kamen-Westick, Kr. Unna (Abb. 8)[32]; auch zum Beispiel von Bronzegeräten und -gefäßen sind zumeist nur zufällig verlorene Bruchstücke oder für Wiederverwendung erhaltener "Schrott" anzutreffen[33]. Die Zuordnung zu Schichten, die durch eine feste Datierung den schlechten Zustand kompensieren würde, ist leider gar nicht so sehr die Regel, wie man hoffen mag, denn der größere Teil gerade auch der Importfunde stammt aus alten Grabungen, aus Notbergungen und Zufallsfunden in Siedlungsbereichen, bei neueren Funden etwa durch Sondengänger. Selbst in regulär dokumentierten Grabungen bleibt manches unstratifiziert. Störschichten und selbst antike Abfallhalden können chronologisch fast aussagelose Müllhalden sein. Ohnehin finden sich auch in einem fest datierten Stratum leicht erheblich ältere Funde.

Dafür sind in Siedlungen aber in der Regel auch alle Gattungen vertreten, die man im Leben verwendete; es ergibt sich also ein viel größeres Formenspektrum als bei den

32 H. Schoppa in: H. Beck (Hrsg.), Spätkaiserzeitliche Funde in Westfalen. Bodenaltertümer Westfalens 12 (Münster 1970) 27 ff. Taf. 9.

33 Vgl. K. Günther, Siedlung und Werkstätten von Feinschmieden der älteren Römischen Kaiserzeit bei Warburg-Daseburg. Bodenaltertümer Westfalens 24 (Münster 1990).

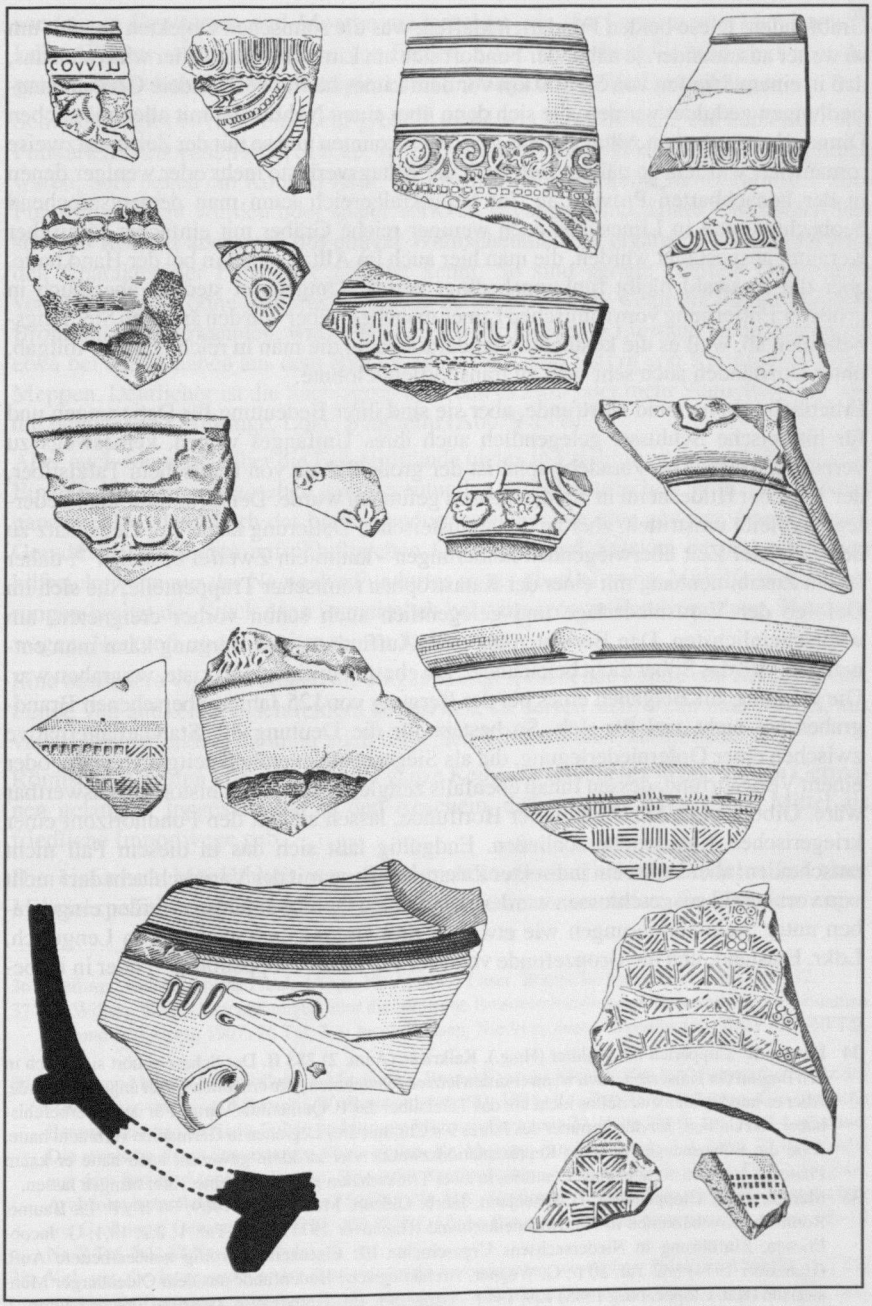

Abb. 8: Terra sigillata-Scherben aus der kaiserzeitlichen Siedlung von Kamen-Westick, Kr. Unna.

Grabfunden. Diese beiden Fundarten klaffen, was die römischen Objekten angeht, um so weiter auseinander, je näher der Fundort sich am Limes befindet. Hier wirkt sich aus, daß in einem Streifen von 50-100 km vor dem Limes häufig befreundete Germanensiedlungen geduldet wurden, die sich dann über einen Nahhandel mit allen möglichen Dingen des römischen Alltagslebens versorgen konnten und so mit der Zeit ansatzweise romanisiert wurden; so nähern sich auch die Alltagsverluste mehr oder weniger denen in der benachbarten Provinz an. Im Sepulkralbereich kann man dementsprechend beobachten, daß in Limesnähe auch weniger reiche Gräber mit einfacher römischer Keramik ausgestattet wurden, die man hier auch im Alltag ohnehin bei der Hand hatte, aber die Auswahl bleibt funktionsbedingt gering. Umgekehrt stechen aber auch in größerer Entfernung vom römischen Limes manche Gräber von den ärmeren Siedlungsbefunden ab, weil es die kostbaren Standardobjekte, die man in reiche Gräber mitgab, unter Umständen auch sehr weit zu transportieren lohnte.

Erheblich seltener sind Hortfunde, aber sie sind ihrer Bedeutung für Datierungen und für historische Schlüsse, gelegentlich auch ihres Umfanges wegen, keineswegs zu vernachlässigen. Das Paradebeispiel ist der große Schatz von römischem Tafelsilber, der 1868 bei Hildesheim in Niedersachsen gefunden wurde. Der Grund für die Niederlegung bleibt umstritten, aber an der augusteischen Datierung kann - im Gegensatz zu den in letzter Zeit überwiegenden Äußerungen - kaum ein Zweifel bestehen[34]; daher ist ein Zusammenhang mit einer der Katastrophen römischer Truppenteile, die sich im Gefolge der Varusniederlage und gelegentlich auch schon vorher ereigneten, am wahrscheinlichsten. Den Berichten über die Auffindung und Bergung kann man entnehmen, daß das Silber dicht beieinander, am ehesten in einer Holzkiste, vergraben war. Die Deutung auf Beigaben eines bei der Bergung vor 125 Jahren übersehenen Brandgrabes hat nicht viel für sich. So besteht für die Deutung die Standardalternative zwischen einer Opferniederlegung, die als Siegesbeute eventuell zeitgleich wäre, oder einem Verwahrfund, dessen Inhalt ebenfalls zeitgleich und damit historisch auswertbar wäre. Gibt es eine Anzahl datierter Hortfunde, lassen sie auf den Fundhorizont einer kriegerischen Katastrophe schließen. Endgültig läßt sich das in diesem Fall nicht entscheiden; aber selbst ein indirekter Zusammenhang mit der Varusschlacht darf nicht von vornherein ausgeschlossen werden. Eindeutige Opferweihungen wurden eingegraben unter Steinmarkierungen wie etwa die drei Goldniederlegungen von Lengerich, Ldkr. Emsland, und die Bronzefunde von Marren, Ldkr. Cloppenburg[35], oder in insbe-

---

34 Dazu s. R. Stupperich in: Schlüter (Hrsg.), Kalkriese (Anm. 2) 283 ff. Der Schatz gehört sicherlich in den Beginn der Kaiserzeit, auch wenn er in den letzten Jahrzehnten gern erheblich später angesetzt wurde. Aber es handelt sich zweifellos nicht um das Tafelsilber des P. Quinctilius Varus. Für den Oberbefehlshaber von Gallien, der den Sommer des Jahres 9 n.Chr. mit drei Legionen in Germanien verbracht hatte, wäre die Silbermenge für seine Repräsentationszwecke viel zu klein gewesen; auch hätte er kaum Phalerae, Verdienstorden eines Centurio, in zwei Trinkschalen gefaßt auf seine Tafel bringen lassen.

35 Marren, Ldkr. Cloppenburg: H. Ottenjann, Jahrb. Oldenb. Münsterland 1969, 96 ff.; P. La Baume, Römische Kostbarkeiten in Nordwestdeutschland (Hannover 1971) 15 ff. Taf. 1; 2,2; 13,1; G. Jacob-Friesen, Einführung in Niedersachsens Urgeschichte III: Eisenzeit. 4. völlig neubearbeitete Aufl. (Hannover 1974) 582 Taf. 20 f.; G. Wegner, Archäologische Bodenfunde aus dem Oldenburger Münsterland (Kat. Cloppenburg 1985) 129, 134 f. - Lengerich, Emslandkreis: A. Genrich, Emsland-Jahrb. 2, 1967, 55 ff.; Jacob-Friesen a.a.O. 585 ff. Abb. 712-723.

sondere in Gewässern und Mooren niedergelegt wie die Fortuna von Manderow[36], Ldkr. Wismar, oder das Becken von Freden, Ldkr. Hildesheim[37], besonders aber die großen dänischen Moorfundkomplexe mit umfangreichen Waffenweihungen.

Schließlich gibt es noch eine sehr große Anzahl von Einzelfunden, die keiner der drei Fundarten zuzuordnen sind, Stücke, die etwa auf einer Reise einzeln verloren gegangen waren, oder denen ein Kontext fehlt, weil beim Auffinden keine Beobachtungen zum Fundort gemacht wurden oder später verloren gegangen sind. Unter Umständen läßt sich ein Kontext aber noch mit einiger Wahrscheinlichkeit ergänzen, etwa wenn man den Charakter der Fundstelle genauer kennt. So sind gerade kleinere Opferfunde vermutlich nicht ohne weiteres als solche zu identifizieren, wenn die Finder nur eine Bronzestatuette erkannten, wie es bei einigen der Funde im Emsland anzunehmen ist, etwa bei dem Knaben aus dem Bunner Moor oder dem Satyrn von Kleinfullen, Ldkr. Meppen. Deutlicher ist die Sachlage aber, wenn es zwei oder mehr Statuetten sind wie die beiden von Großringe, Ldkr. Bentheim (Abb. 9 a - b)[38].

Aber auch wenn sich über die Fundumstände nichts in Erfahrung bringen läßt, sind die Einzelfunde, ganz abgesehen vom eventuellen kunsthistorischen Wert, keineswegs ganz wertlos, denn auch der bloße Fundort besitzt schon eine gewisse Aussagekraft. Gerade bei besonders aufschlußreichen Gattungen und Stücken ist es auch schon hilfreich, wenn nur der Name des Fundortes sicher überliefert ist: Mithilfe von Kartierungen besitzt das Stück dann immer noch bei Aussagen zu Fundverteilung, Handelswegen, Herkunft und so weiter seinen Stellenwert[39].

Eine besondere Variante stellen die eingangs angesprochenen Funde von Kalkriese dar. Funde von antiken Schlachtfeldern sind selten, sie setzen sich, wenn man so will, aus vielen Verlustfunden, darunter auch einzelnen Schatzfunden, zusammen.

Römische Arbeiten konnten auf eine ganze Reihe verschiedener Wege zu den Germanen gelangen. Insgesamt hat es den Anschein, daß es mehr kriegerische Mittel als friedliche Importwege gab.

Die einfachste Möglichkeit war die Mitnahme durch römische Soldaten bei einer Militärexpedition ins Germanengebiet. Dazu gehört insbesondere die Phase der augu-

---

36 Keiling, Archäologische Funde (Anm. 19) Abb. 47; Laser, Römische Funde (Anm. 18) Abb. 32.

37 H. Willers, Neue Untersuchungen über die römische Bronzeindustrie von Capua und Niedergermanien (Hannover/Leipzig 1907) 26 Taf. 3,4; Jacob-Friesen, Niedersachsens Urgeschichte (Anm. 35) 550 Taf. 15a.

38 Satyr von Meppen-Kleinfullen: A. Milchhöfer, Bronzefigur aus Klein-Fullen bei Meppen, im Besitz des Alterthumsvereins zu Münster i.W. Bonner Jahrb. 90, 1891, 1 f. Taf. 1; H. Schoppa, Die römische Bronzestatuette von Klein-Fullen im Museum Münster. Germania 20, 1936, 253 ff. Taf. 52; P. La Baume, Die römische Satyr-Statuette von Klein-Fullen, Kr. Meppen. Emsland-Jahrb. 3-4, 1968, 24 ff. - Knabe aus dem Bunner Moor: La Baume, Römische Kostbarkeiten (Anm. 35) 20 ff. Nr. 14 Taf. 7; Wegner, Archäologische Bodenfunde (Anm. 35) 135 f. Nr. 314. - Großringe: C. Krumbein, Zwei Bronzestatuetten aus Großringe. Germania 16, 1932, 205 ff. Taf. 12; La Baume, Römische Kostbarkeiten (Anm. 35) 18 Nr. 7 Taf. 5,1; 22 Nr. 5 Taf. 6,1.

39 Vgl. nur die Interpretation der Bernsteinfunde besonders im westlichen Polen im Hinblick auf die sogenannte Bernsteinstraße (s.o. S. 55) oder sonstige Kartierungen in den allgemeinen Arbeiten zum römischen Import.

Abb. 9 a - b: Bronzestatuetten des Mercur und Jungen mit Gans, gefunden 1931 beim Umpflügen der Heide in Großringe, Ldkr. Bentheim.

steischen Expansion im rechtsrheinischen Germanien mit ihren zahlreichen Kampagnen insbesondere in Nordwestdeutschland. Neben den Funden aus römischen Lagern an der Aufmarschlinie entlang der Lippe oder in Marktbreit am Main, Ldkr. Kitzingen, sind auch manche Einzelfunde wie Waffen und Ausrüstungsteile eindeutig diesem Bereich zuzuweisen, ebenso auch augusteische Bronzemünzen[40], die von den Germanen damals noch kaum verwendet wurden[41].

40 Stupperich, Römischer Import (Anm. 4) 32 Karte 10.

41 P. Berghaus, Bremer Arch. Bl. 5, 1969, 49 ff. vgl. dazu F. Berger in: Schlüter (Hrsg.), Kalkriese (Anm. 2) 225 ff. mit Karte 24.

Die römischen Niederlagen wie insbesondere die des P. Quinctilius Varus 9 n.Chr. müssen den Germanen als Beute Unmengen von römischen Objekten in die Hände gespielt haben. Das Bild des dort gefallenenen M. Caelius auf seinem Grabstein[42] aus *castra Vetera*/Xanten läßt allein die Menge reicher Waffenausrüstung erahnen. Die Waffen- und Ausrüstungs-Funde von Kalkriese können uns einen kleinen Einblick davon geben, wie die Situation gewesen sein muß. Auch danach gab es vereinzelte Feldzüge nach Germanien. Die größten Militäraktionen, die folglich auch den größten Import von römischem Material mit sich brachten, sind dann aber im Zusammenhang mit den Markomannenkriegen in Mähren zu sehen. Hier wären Funde aus den römischen Anlagen von Mušov (Abb. 10) und anderen römischen Lagerorten zu nennen[43].

Aber auch als diplomatische Geschenke konnten römische Stücke ins Land kommen. Ein Paar mit Reliefszenen aus dem Troianischen Krieg geschmückte große Silberbecher, die in einem sehr reichen Grab des 1. Jahrhunderts in Hoby auf der dänischen Insel Lolland lagen, könnten nach dem eingeritzten Besitzvermerk *Silius* auf der Unterseite, wie man vermutet hat, von dem Oberbefehlshaber Obergermaniens C. Silius A. Caecina Largus als Geschenk an einen germanischen Fürsten nach Norden gelangt sein[44].

Bei dem großen Schatz von so gut wie stempelfrischem theodosianischem Gold von Dortmund[45], der mit einer Reihe weiterer Hortfunde in einen der spätantiken Schatzfundhorizonte im damals noch fränkischen Gebiet gehört, mag es sich um Subsidienzahlungen Roms an mit Rom vertraglich verbündete germanische Anführer handeln.

Eine Alternativerklärung für solche Goldmünzvorkommen, insbesondere in der Spätantike, könnte der Verdienst eines Germanen sein, der in einem gut besoldeten, ranghohen Offiziersposten in der römischen Armee oder etwa in der kaiserlichen Leibwache in Rom beziehungsweise Konstantinopel gedient und seine Ersparnisse wie andere Mitbringsel nach Hause mitgebracht hatte. Der Schatzfund von Ellerbeck, Ldkr. Osnabrück[46], stellt eher ersparten Soldatensold dar. Vermutlich haben die germanischen Soldaten, wenn sie nach dem Ausscheiden aus dem Dienst ins nichtrömische Gebiet zurückkehren wollten, nicht nur Gegenstände des täglichen Lebens in ihrer römischen Umwelt bis hin etwa zu Götterstatuetten mitgenommen, sondern nach Möglichkeit auch ihre Waffen, die sie im Gegensatz zur römischen Sitte grundsätzlich gern ins Grab mitbekamen. Schon in augusteischer Zeit deuten Funde wie das reliefgeschmückte Schwertscheidenblech von Lansen, Ldkr. Waren in Mecklenburg[47], erst recht später im 3. Jahrhundert Schwerter, von denen diejenigen mit tauschierten Scheidenbeschlägen[48]

---

42 Künzl, Romanisierung am Rhein (Anm. 15) 566 Nr. 392.

43 J. Tejral und H. Windl in: Peška, Königsgruft (Anm. 24) 7 ff. und 17 ff.

44 V.H. Poulsen in: Antike Plastik VIII (Berlin 1968) 69 ff. Taf. 42-55; Künzl, Romanisierung am Rhein (Anm. 15) 569 Nr. 396 f.

45 B. Korzus, FMRD VI 5: Arnsberg (Berlin 1972) 39 ff. Nr. 5020 m. Lit.

46 P. Berghaus, Der römische Goldmünzfund von Ellerbeck. Kunde N.F. 7, 1956, 30 ff.

47 Keiling, Archäologische Funde (Anm. 19) Abb. 21.

48 H.J. Hundt, Saalburg-Jahrb. 12, 1953, 66 ff.; ders., Saalburg-Jahrb. 14, 1955, 50 ff.; ders., Saalburg-Jahrb. 18, 1959, 52 ff.; ders., Arbeits- u. Forschungsber. Sächs. Bodendenkmalpfl. 8, 1960, 39 ff.

Abb. 10: Reliefplatte eines Paradepanzers, gefunden auf dem "Burgstall" von Mušov.

oder mit figürlichen Silbereinlagen[49] beziehungsweise Stempeln in der Klinge eindeutig als römisch zu erkennen sind, in diese Richtung. Natürlich kann man gerade bei Waffen nicht immer sicher sein, ob es sich nicht um Beutewaffen aus Plünderungen oder Schlachten handelt.

Aus solchen Quellen stammten offensichtlich auch die großen dänischen Mooropfer, in denen sich große Zahlen derartiger Waffen in typischen Formen der Zeit um 200 n. Chr. und des 3. Jahrhunderts fanden, darunter insbesondere Schwerter mit tauschierter Verzierung oder Ringknaufschwerter. Aber schon vor Beginn der Kaiserzeit repräsentiert der Gundestrup-Kessel[50] aus Nordjütland (Dänemark) einen weiteren Weg importierter Güter, Kriegsbeute und Raubgut aus den Provinzen. Besonders aus der Zeit des Limesfalls im mittleren 3. Jahrhundert stammen zahlreiche Zerrstörungsspuren und Versteckdepots am Limes und in seinem Hinterland[51]. Aber auch Metallobjekte mit deutlichen Zerstörungsspuren in germanischem Gebiet weisen auf dieselben Ereignisse hin. So wurden mehrfach Teile von lebensgroßen Statuen gefunden, im großen Heiligtum von Gudme auf Fünen (Dänemark) sogar vergoldete Silberplatten, offenbar von den Türen eines römischen Tempels[52]. Im Rheinkies bei Neupotz[53], Ldkr. Germersheim, fanden sich die Überreste einer mit großer Metallbeute aus Plünderungszügen gekenterten Rheinfähre, die ebenfalls auf einen Zusammenhang mit den Alamannenüberfällen schließen lassen. Manche Edelmetallfunde wollte man auch auf die Beute rechtsrheinischer Verbündeter aus dem Bataveraufstand 69/70 n.Chr. zurückführen, bei dem das Legionslager *Vetera* bei Xanten geplündert wurde. Das ist beim Hildesheimer Silberschatz kaum gerechtfertigt, aber vielleicht lassen sich so die zeitlich ungefähr passenden Funde im Rheinkies bei Xanten-Wardt[54], Kr. Wesel, erklären.

Innerhalb des sozialen Systems, das heißt innerhalb der Stammeshierarchie, war es zum Zusammenhalt dieses Personenverbandes, das heißt zum Funktionieren des sozialen Systems, notwendig, immer wieder einmal prestigeträchtige Gegenstände, zu denen gerade auch römische Arbeiten gehörten, von oben nach unten weiterzuverteilen. Dabei

---

49 Sie wurden größtenteils in Kriegergräbern einerseits im südlichen Polen und andererseits in Norwegen gefunden, vgl. A.M. Rosenquist, Sverd med klinger ornert med figurer i kopperlegeringer fra eldre jernalder i Universitets Oldsaksamling. Univ. Oldsakslg. Arb. 1967-68, 143 ff.; G. Ulbert, Straubing und Nydam. Zu römischen Langschwertern der späten Limeszeit. In: G. Kossak/G. Ulbert (Hrsg.), Studien zur vor- und frühgeschichtlichen Archäologie. Festschr. J. Werner I (München 1974) 197 ff.; M. Biborski, Miecze z okresu wplywów rzymskich na obszarze kultury prezeworskiej. Mat. Arch. 18, 1978, 53 ff.

50 O. Klindt-Jensen, Le chaudron de Gundestrup. Relations entre la Gaule et l'Italie du Nord. ARID 1, 1960, 45 ff.; K. Horedt, Zur Herkunft und Datierung des Kessels von Gundestrup. Jahrb. RGZM 14, 1967, 134 ff.; F. Kaul u.a., Thasian Tales on the Gundestrup Cauldron (Amsterdam 1991).

51 G. Gamer, Fragmente von Bronzestatuen aus den römischen Militärlagern an der Rhein- und Donaugrenze. Germania 46, 1968, 53 ff.; ders., Kaiserliche Bronzestatuen aus den Kastellen und Legionslagern an Rhein- und Donaugrenze des römischen Imperiums (Gießen 1969).

52 P.V. Petersen, Gaade fuldt soelv fra Gudme. Nyt fra Nat. mus. 48,3 (København 1990) 8 f.

53 E. Künzl, Die Alamannenbeute aus dem Rhein bei Neupotz. Monographien des RGZM 34, 1-4 (Mainz 1993).

54 H.-J. Schalles/C. Schreiter (Hrsg.), Geschichte aus dem Kies. Neue Funde aus dem Alten Rhein bei Xanten. Xantener Berichte 3 (Köln/Bonn 1993).

ist es ganz natürlich, daß bei dieser internen Redistribution die kostbaren, ausgefallenen und daher seltenen Stücke ganz oben in der Hierarchie hängenblieben, häufigere Luxusprodukte auch weiter verbreitet wurden und die Standardimportartikel auch bis zu den unteren Stufen der gehobenen Sozialschichten, den freien Kriegern, gelangten[55]. Der Spiegel dieses Phänomens ist die Grabausstattung. Gerade in den dänischen Gräbern ist dieses Schema besonders gut zu beobachten, leicht eingeschränkt gilt es aber auch für den zentraleuropäischen Bereich, wo die sogenannten Lübsowgräber in der Regel wenigstens ein Silberbecher-Paar, oft noch weitere Silberobjekte, und dazu einen großen Eimer und weiteres Tafelluxusgeschirr aus Bronze aufweisen[56], während die Kriegergräber meist ohne Silbergefäße und nur mit wenig Tafelgeschirr ausgestattet sind.

Eine Frage, die bei diesem Schema der Redistribution nicht berührt wird, ist die, wie die römischen Prestigeobjekte ursprünglich ins Land gekommen sind. Aber im Prinzip ist es für das Funktionieren des Systems natürlich gleich, ob sie durch Handel, als Geschenke und Subsidien oder als Kriegsbeute erworben wurden; zweifellos konnten alle von den germanischen Königen und Fürsten erworbenen römischen Stücke in diesen Weg nach unten einbezogen werden. Gerade was Dänemark angeht, denke ich aber, daß man in erster Linie einmal den Handel, vielleicht auch regulären Fernhandel über die Nordsee und den Schleswiger Isthmus, in Betracht ziehen muß, wenn das System kontinuierlich funktionieren sollte[57]. Wie er im Frühmittelalter bestand, könnte auch damals eine Seeverbindung etwa zwischen Friesen und Dänen, ob nun durch Südjütland oder südlicher durch Schleswig-Holstein, organisiert gewesen sein. Bei einer Versorgung nur aus Kriegsbeute, die zweifellos nicht kontinuierlich fließen konnte, hätte keine Garantie für diese Sicherung des sozialen Systems bestanden; auch könnte sie nur zum Teil ausgereicht haben.

Das ist nicht der einzige Grund, warum man annehmen muß, daß es zweifellos auch einen echten Handel zwischen Römern und Germanen gegeben hat; nur ist es ausgesprochen schwierig, Handelswege im Einzelfall sicher nachzuweisen. Die literarischen Quellen zum Handel sind sehr dürftig, die archäologischen machen häufigere, aber weniger eindeutige Aussagen. Die Fundobjekte lassen oft direkt oder vermutungsweise ihre Herkunft erkennen; aber der Rückschluß aus dem Verhältnis von Herkunfts- und Fundort kann natürlich sehr gefährlich sein. Handelt es sich um eine Anzahl von Stücken derselben Art, so läßt ein Blick auf die Verteilung den Handelsweg schon etwas zuversichtlicher vermuten.

Von einer Gruppe emailverzierter Bronzekasserollen[58], die eindeutig in den Kontext der britannischen Emailarbeiten gehört, sind vier Vertreter in Mitteleuropa verteilt, in

---

55 Lund Hansen, Römischer Import (Anm. 8) 193 ff.

56 H.-J. Eggers, Zur absoluten Chronologie der römischen Kaiserzeit im freien Germanien. Jahrb. RGZM 2, 1955, 196 ff.; Künzl, Romanisierung am Rhein (Anm. 15) mit Lit. S. 551.

57 Vgl. dazu Lund Hansen, Römischer Import (Anm. 8) 222 sowie 244.

58 R. Stupperich, Belgische oder britische Werkstatt-Tradition? Eine Gruppe emaillierter Bronzegefäße im römischen Nordwesten. In: G. Niedhardt (Hrsg.), Das kontinentale Europa und die britischen Inseln. Wahrnehmungsmuster und Wechselwirkungen seit der Antike. Mannheimer Historische Forschungen 1 (Mannheim 1993) 44 ff.

Maltbaek Mose in Dänemark und Nehasice in Böhmen sowie nicht weit voneinander entfernt in Bad Pyrmont im Weserbergland und im Vehner Moor südlich von Oldenburg. Aber hier sind gerade bei Einzelstücken auch wieder Mitbringsel von heimkehrenden Söldnern denkbar, etwa wenn in einem ostgermanischen Fürstengrab bei Łeg Piekarski ein britannisches Ausgußbecken auftaucht, das aus der Zeit eher noch etwas vor Eroberung dieser Provinz stammt.

Eindeutig um Handelsgut geht es dagegen im schon erwähnten Bernsteinhandel[59], nur verläuft dieser ausnahmsweise in entgegengesetzter Richtung. Der Bernstein wurde an der Ostsee-Küste gesammelt und dann von germanischen Händlern in den Süden transportiert; aufgrund der Kartierung von Bernsteinobjekten und Depotmehrfachbenutzung erkennt man, wie sich mehrere Bernstein-Handelsstrecken vereinigen, um dann etwa bei *Carnuntum*/Deutsch-Altenburg den Limes zu überqueren und in Richtung auf *Aquileia*/Aquileja weiterzuverlaufen.

Bei den Bronzestatuetten ergibt sich bei den drei häufigsten männlichen Göttern, Mercur, Mars und Iupiter[60], eine deutlich Konzentration in der Verteilung im Nordwesten (Abb. 11 a - c), ein klarer Schwerpunkt in Friesland sowie Streuung in Westfalen

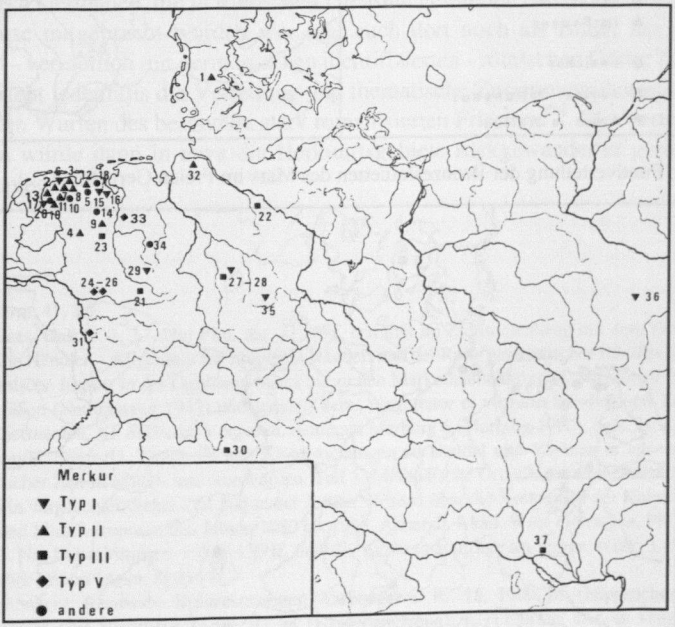

Abb. 11 a: Fundverteilung der Bronzestatuetten des Mercur im Freien Germanien.

59 Dazu s.o. Anm. 30.

60 R. Stupperich, Untersuchungen zu den figürlichen römischen Metallarbeiten anhand der Importfunde aus dem Freien Germanien. (Habil.-Schr. Münster 1988, in Druckvorbereitung für Bodenaltertümer Westfalens) 33 ff. Karte 1. Vgl. Tac. Germ. 9, 2, wo Hercules anstelle des vermutlich wegen des Blitzes bei den Germanen leichter mit Donar gleichzusetzenden Iupiter erscheint.

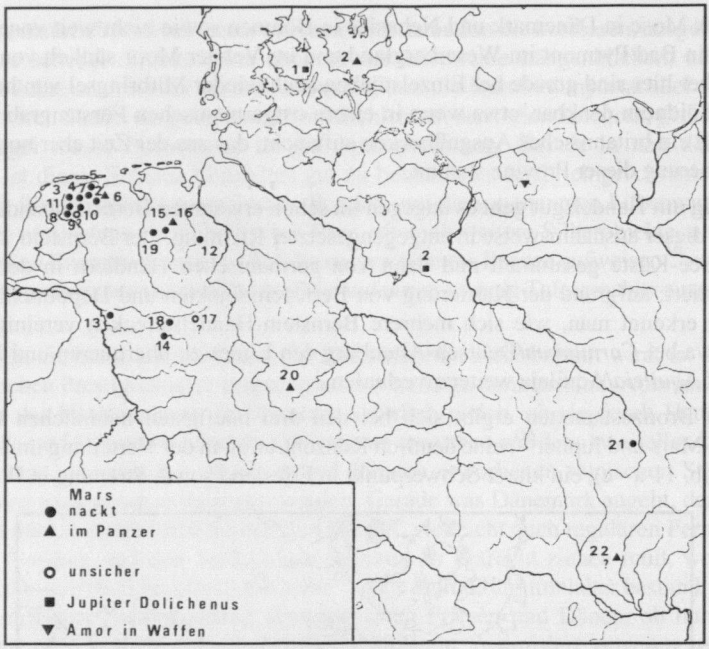

Abb. 11 b: Fundverteilung der Bronzestatuetten des Mars im Freien Germanien.

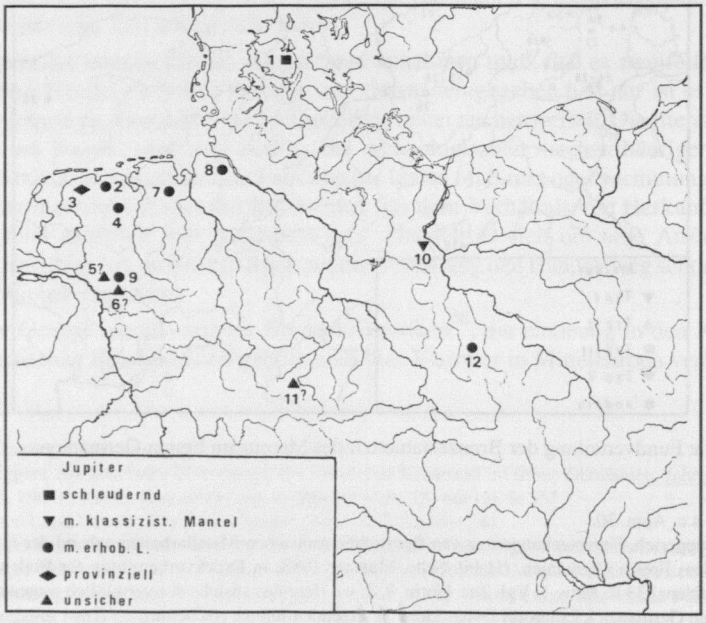

Abb. 11 c: Fundverteilung der Bronzestatuetten des Iupiter im Freien Germanien.

und Niedersachsen. Jenseits von Elbe und Saale finden sich nur vereinzelte Vertreter weit abgeschlagen etwa in Dänemark oder im westlichen Polen. Hier ergeben sich zwei mögliche Erklärungsmuster: Zum einen könnten die Statuetten durch regulären Handel ins Land gekommen sein: dann wäre der größte Teil, der das Verteilungsbild in der Provinz mehr oder weniger spiegelt, durch den grenznahen Handel bedingt, der offenbar von beiden Seiten betrieben werden konnte. P. Cornelius Tacitus berichtet ja über die Hermunduren, daß sie damals als einzige frei über die Grenze zum Handel ins römische Gebiet kommen durften[61], was später auch anderen Germanen gelegentlich einmal ermöglicht worden sein dürfte. Die einzelnen weit entfernt gefundenen Statuetten dürften dann durch den Fernhandel, also durch römische Fernhändler, wie sie Caesar schon für das noch nicht von ihm eroberte Gallien bezeugt[62], oder eventuell auch durch Germanen (vielleicht wie die Friesen in Frühmittelalter), vertrieben worden sein. Nimmt man aber an, daß die Statuetten, die man zweifellos nicht als "Nippes" oder Kinderspielzeug importierte, wie früher geäußert wurde[63], auch von den Germanen als Götterbilder aufgefaßt wurden und als solche Zeugnisse einer gewissen Romanisierung sein mögen, dann ist zu vermuten, daß die meisten oder zumindest der größere Teil von ihnen durch Germanen, die in römischen Diensten gestanden hatten, bei der Rückkehr nach Hause mitgebracht worden war und auch dort noch als Bilder der weiterhin verehrten - vermutlich mit germanischen identifizierten - römischen Götter fungierten. Dafür spricht jedenfalls die Verteilung und thematische Zusammensetzung der Statuetten in den Wurten des besonders stark romanisierten Friesland[64]. Die Verteilung der Statuetten würde dann in etwa die Herkunftsgebiete rückgewanderter germanischer Söldner spiegeln[65].

---

61 Tac. Germ. 41, 1.

62 Etwa Caes. Gall. 1, 1, 3. - Nur Plin. nat. 37, 43 f. erwähnt im Zusammenhang mit dem Bernstein germanische Händler. - Allgemein zur Frage des Handels und der Rolle germanischer Händler s. J. Kunow, Der römische Import in der Germania libera bis zu den Markomannenkriegen. Studien zu Bronze- und Glasgefäßen (Neumünster 1983) und speziell ders., Negotiator et vectura. Händler und Transport im freien Germanien. Kl. Schr. des Vorgesch. Seminars Marburg 6 (Marburg 1980); ders. in: K. Düwel/H. Jahnkuhn/H. Siems/D. Timpe (Hrsg.), Untersuchungen zu Handel und Verkehr in vor- und frühgeschichtlicher Zeit in Mittel- und Nordeuropa. Teil 1: Methodische Grundlagen und Darstellungen zum Handel in vorgeschichtlicher Zeit und in der Antike. Bericht über die Kolloquien der Komm. f. Altkde. Nord- und Mitteleuropas in den Jahren 1980 bis 1983. Abhandl. Akad. Wiss. Göttingen, Phil.-Hist. Kl., Folge 3, Nr. 143 (Göttingen 1985) 430 ff. und die weiteren Beiträge im selben Werk; Lund Hansen, Römischer Import (Anm. 8) 216 ff.

63 C. Blinkenberg, Romerske Bronzestatuetter. Aarboeger 2. R., 15, 1900, 65 (Nippsachen); Willers, Bronzeeimer von Hemmoor (Anm. 4) 98 (Kinderspielzeug); C. Fredrich, Die in Ostdeutschland gefundenen römischen Bronzestatuetten (Progr. Küstrin 1912) 11 (Kuriositäten).

64 Vgl. A.N. Zadoks-Josephus Jitta, Roman Bronze Statuettes from the Netherlands I: Statuettes Found North of the Limes. Scripta Archaeol. Groning. 1 (Groningen 1967).

65 Vgl. das bronzene Pferdchen von Holwerd, Prov. Friesland (Niederlande), bei A.N. Zadoks-Josephus Jitta, Bronze Statuetts (Anm. 64) 124 Nr. 51, das deutlich in den thrakischen Raum weist. Vgl. damit etwa das Pferdchen von gleicher Größe (Höhe 5,3 cm) aus dem Heiligtum des Apollon Geigethenos in Lozen (Bulgarien) bei L. Ognenova-Marinova, Statuettes en bronze du Musée National Archéologique à Sofia (statuettes de culte) (Sofia 1975) Nr. 46.

Forschungsgeschichte:

Fundkarten sind nun aber ihrerseits keineswegs objektiv. Die Funddichte ist durchaus nicht immer repräsentativ für die antike Realität; sie ist nicht nur von den ganz offensichtlich siedlungsgeographischen Faktoren wie ungünstigen Berg-, Moor- und Waldgebieten beziehungsweise günstigen Verkehrswegen und fruchtbaren Böden usw. abhängig, sondern auch von ganz anderen lokalen Faktoren. Einer von ihnen, der oft vernachlässigt wurde, aber für das Kartenbild durchaus von Bedeutung sein kann, ist die Intensität der Lokalforschung. Diese kann ihrerseits durch unterschiedliche Faktoren angeregt sein. Das gilt zum Beispiel klar kenntlich für verschiedene Kreise in Niedersachsen und Westfalen usw., wo einzelne Lokalforscher intensiv tätig gewesen sind; dasselbe hat noch deutlicher etwa die neuere Forschung in Franken gezeigt[66]. Wo früher kaum etwas an Import kartiert war, hat sich in den letzten Jahrzehnten eine deutliche Konzentration ergeben. Hier haben in Absprache mit der Bodendenkmalpflege Gruppen von Hobby-Archäologen mit Sonden insbesondere Metallobjekte gefunden und auch angegeben. Das vermehrte Aufkommen kann aber auch etwas mit der speziellen Nutzung der Landschaft in bestimmten Zeiträumen zu tun haben. Ein besonders gutes Beispiel gibt das niederländische Friesland[67], wo zur Gewinnung von Blumenerde im späteren 19. und früheren 20. Jahrhundert Wurten, also direkt die Zentren alter Siedlungkerne, abgebaut und darin sehr viele römische Funde aller möglichen Gattungen, insbesondere Keramik, aber auch Metallobjekte, angetroffen wurden. Es ergibt sich ein Bild, das dem im Randgebiet der Provinz kaum nachsteht.

Mit der römischen - speziell der augusteischen - Militärgeschichte in Germanien beschäftigte man sich in Deutschland seit der Renaissance, genauer seit dem Bekanntwerden der Schriften des P. Cornelius Tacitus unter den Humanisten des 16. Jahrhunderts und dem Erwachen eines ersten Interesses an der deutschen Vorgeschichte. Im Kreis der Humanisten und Reformatoren um Philipp Melanchthon in Wittenberg beschäftigte man sich erstmals intensiv mit Arminius und der Varusschlacht[68]. Auf Melanchthon selbst soll die Bennenung des Osning als Teutoburger Wald zurückgehen; Hermann Hamelmann berichtet von ersten Identifikationsversuchen von archäologischen Funden mit den Überresten der Varusschlacht[69]. Auch in der gelehrten Diskus-

---

66 Vgl. L. Wamser, Schätze aus Bayerns Erde. 75 Jahre Denkmalpflege in Bayern. Jubiläumsausstellung in Würzburg. Fundkatalog, Beiheft zum kulturgeschichtlichen Führer (München 1983) 31 ff. gegenüber C. Pescheck, Die germanischen Bodenfunde der römischen Kaiserzeit in Mainfranken. Münchner Beitr. Vor- und Frühgesch. 27 (München 1978).

67 Vgl. zu Friesland etwa P.C.J.A., Friesland tot de elfde eeuw. Zijn vóór- en vroege geschiedenis (s'Gravenhage 1951); H. Halbertsma, Terpen tussen Vlie en Eems, een geografisch-historische benadering (Groningen 1963); W.A. van Es, Friesland in Roman Times. Ber. ROB 15-16, 1965-66, 37 ff. mit Abb. 8-10; vgl. noch v. Schnurbein/Erdrich, Römische Funde (Anm. 1) 11.

68 Dazu vgl. I. Buchholtz, Die Varusschlacht im Urteil der Humanisten. Lipp. Mitt. Gesch. u. Landeskde. 28, 1959, 5 ff.; Stupperich, Römischer Import (Anm. 4) 7 f.; vgl. auch H. Buck, Der Literarische Arminius - Inszenierungen einer sagenhaften Gestalt. In: Schlüter (Hrsg.), Kalkriese (Anm. 2) 267 ff.

69 H. Hamelmann, Genealogiae et Familiae Comitum, Baronum et Dominorum (Lemgo 1582); auch in: ders., Opera genealogico-historica de Westphalia et Saxonia inferiori (Lemgo 1711) 392; B. Korzus, FMRD VI 6: Detmold (Berlin 1973) 38 f. Nr. 6032 mit Lit. Neben Waffenresten berichtet Hamelmann auch von Gold- und Silbermünzen der Republik und des Augustus, die Kombination entspricht also derjenigen von Kalkriese.

sion der folgenden Jahrhunderte über angebliche oder tatsächliche römische Funde in Nordwestdeutschland blieb dieser Punkt eine Konstante, bis dem preußischen Offizier Friedrich Wilhelm Schmidt um 1830 erstmals der sichere Nachweis eines römischen Lagerplatzes in Haltern an der Lippe gelang[70]. Aber bis ins Ende des 19. Jahrhunderts blieb man weitgehend bei einer recht undifferenzierten Auswertung der römischen Funde im Hinblick auf postulierte römische Wegesysteme und Marschrouten[71]. Die wissenschaftliche Erforschung der römischen Eroberungsversuche begann eigentlich erst nach Gründung der Westfälischen Altertumkommission 1899 mit den Grabungen in den Lippekastellen[72].

Die numismatische Forschung, der älteste Zweig der Archäologie, wenn man so will, hat schon früh interessante Hinweise geliefert, die oft auch schon in die alten Forschungen eingingen. Hier sei nur auf die Bedeutung der lokalen Münzfunde in der Sammlung der Grafen von Bar auf Barenaue verwiesen, auf die schon Möser aufmerksam machte und die Mommsens Lokalisierung der Varusschlacht bei Kalkriese veranlaßten[73].

Die prähistorische Forschung entwickelte sich erst seit dem 19. Jahrhundert, Vorläufer wie zum Beispiel der Vredener Kanoniker Joducus Hermann Nünning[74] im frühen 18. Jahrhundert erbrachten bei aller Gelehrsamkeit noch wenig mehr als Kuriositäten. Für Niedersachsen wären als Beispiele für wissenschaftliche archäologische Arbeit im frühen 19. Jahrhundert etwa die Forschungen des Grafen von Münster-Langen[75], die man mit den Verfälschungen des Freiherrn von Estorff (Abb. 12)[76] konfrontieren kann,

---

70 F.W. Schmidt, Westfäl. Zeitschr. 20. 1859, 261 ff., bes. 278 ff.; vgl. S. v. Schnurbein, Die römischen Militäranlagen bei Haltern. Bericht über die Forschungen seit 1899. Bodenaltertümer Westfalens 14 (Münster 1974) 1.

71 Beispielsweise C.F. Wiberg, Der Einfluß der klassischen Völker auf den Norden durch den Handelsverkehr (Hamburg 1867); F. v. Alten, Die Bohlwege (Römerwege) im Herzogthum Oldenburg, untersucht 1873-79 (Oldenburg 1879); L. Hölzermann, Lokaluntersuchungen der Kriege der Römer und Franken sowie die Befestigungsmanieren der Germanen, Sachsen und des späteren Mittelalters betreffend (Münster 1878); ders., Die Bohlwege im Flußgebiet von Ems und Weser. Ber. Tätigkeit Oldenburger Landesver. Altkde. 6 (Oldenburg 1888); J. Schneider, Die alten Heer- und Handelswege der Germanen, Römer und Franken im deutschen Reiche, nach örtlichen Untersuchungen dargestellt (Düsseldorf 1890).

72 Mitt. Alt.-Komm. Westfalen 1 ff. (Münster 1899 ff.); v. Schnurbein, Römische Militäranlagen (Anm. 70) 1 ff.

73 Mommsen, Örtlichkeit der Varusschlacht (Anm. 3); vgl. die Bände von B. Korzus und F. Berger in FMRD; zu Kalkriese zuletzt F. Berger in: Schlüter (Hrsg.), Kalkriese (Anm. 2) 211 ff.

74 W. Frese, Jodocus Hermann Nünning (1675-1753). In: R. Stupperich (Hrsg.), Westfälische Lebensbilder 13 (Münster 1985) 56 ff.

75 Dazu s. etwa J.H. Müllers/J. Reimers, Vor- und frühgeschichtliche Alterthümer der Provinz Hannover (Hannover 1893) passim.

76 R. Stupperich, Edendorf und Estorff. Zu einer Gruppe von Bronzestatuetten im Landesmuseum Hannover. Kunde N. F. 38, 1987, 129 ff. Die archaische Schale (hier Abb. 12, heute in Nürnberg, Germanisches Nationalmuseum) will er selbst in einem Grab zwischen Bad Bevensen-Seedorf und Golste, Ldkr. Uelzen, zusammen mit einer Hercules-Bronzefigur (heute verschollen), gefunden haben, s. dazu C. v. Estorff, Ldkr. Uelzen, Protokolle über die Verhandlungen der I. Sektion. Korrbl. Gesamtver. Dt. Gesch.- u. Altver. 5, 1857, 55 ff.; er kann sie beide ebenso wie die Funde von Edendorf, Ldkr. Uelzen, von einer seiner Italienreisen mitgebracht haben.

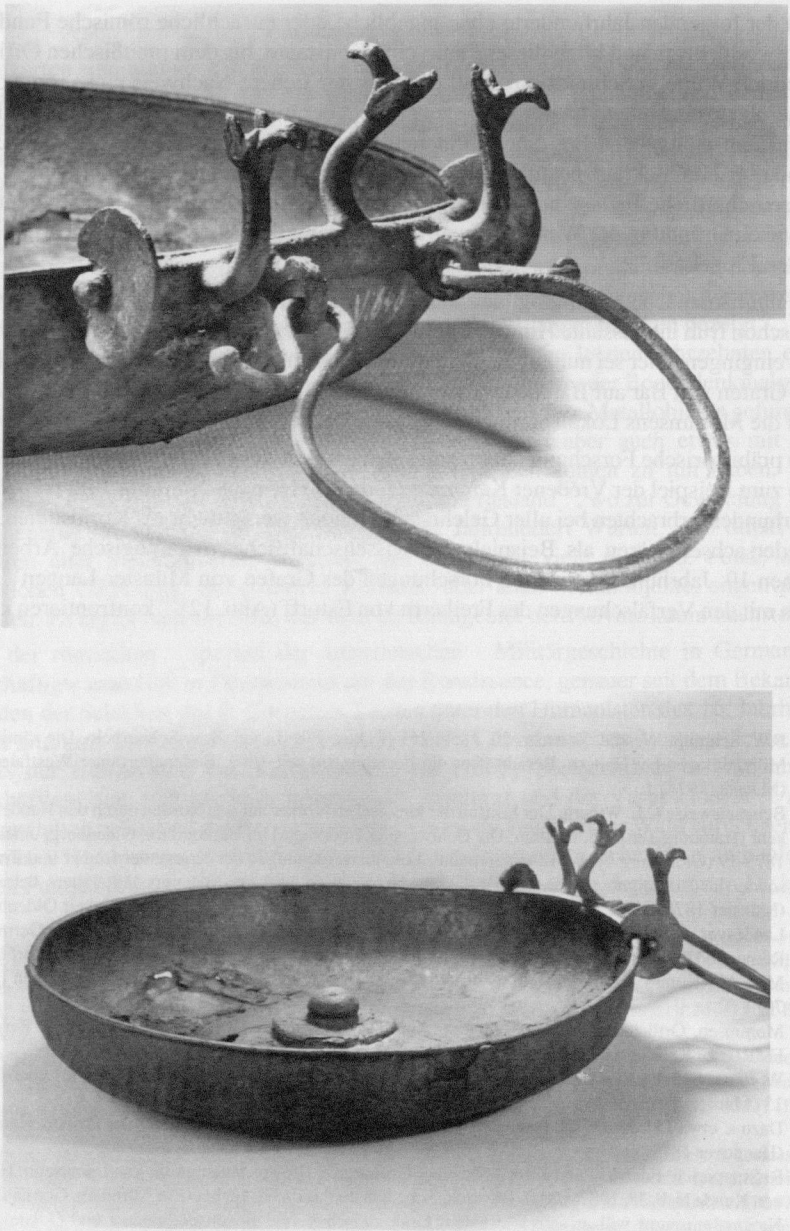

Abb. 12: Archaisch italisches Bronzebecken, angeblich zusammen mit einer Herculesfigur vom Freiherrn v. Estorff selbst Mitte des 19. Jhs. in einem Grabhügel zwischen Bad Bevensen-Seedorf und Golste, Ldkr. Uelzen, gefunden.

oder im späten 19. Jahrhundert die Arbeiten der Männer vom Morgenstern im heutigen Bremerhaven in Gräberfeldern des Elb-Weser-Dreiecks[77] zu nennen.

Römische Objekte konnte man aufgrund von Parallelen zu mittelmeerischen Funden leichter einordnen als einheimische, so daß schon in der 1. Hälfte des 19. Jahrhunderts Fundlisten von römischen Importstücken entstanden, in denen aber großenteils nur zusammenhanglose Einzelfunde auftauchten. Erst mit den Fortschritten der prähistorischen Forschung im Laufe des 19. Jahrhunderts gelang zunehmend auch umgekehrt eine korrekte Zuordnung der römischen Funde aus germanischem Fundkontext[78].

Regionale oder zusammenfassende Spezialforschungen, die den römischen Import nicht nur in Auflistungen, sondern in kritischer Bewertung heranzogen, kamen eigentlich auch erst seit der Jahrhundertwende auf. Für verschiedene Gebiete bemühte man sich nun, die römischen Funde flächendeckend zu erheben[79]. Einen qualitativen Einschnitt setzte dabei insbesondere die zusammenfassende Arbeit von Eggers 1951, die die entsprechende Sammelarbeit und grundsätzliche Diskussion auch weiter anfachte[80]. In den letzten Jahren ist nun eine corpusartige Gesamtaufnahme des römischen Fundmaterials in Mitteleuropa im Gange, bei uns von der Römisch-Germanischen Kommission getragen[81], während für Skandinavien schon eine Zusammenfassung vorliegt, allerdings nicht nach demselben, erst später festgelegten Standard[82].

Schließlich sollen hier noch einige Gesichtspunkte exemplarisch aufgeführt werden, die zeigen können, wo Sinn und Zweck einer solchen Untersuchung der römischen Funde in Germanien liegen mögen.

Die Geschichte der römischen Militärexpansion in augusteischer Zeit, aber auch der Markomannenkriege wird durch eine Synthese der entsprechenden römischen Funde, einschließlich der hier besonders aussagekräftigen Münzfunde, in ihrem Ablauf erhellt; besonders wichtig ist es dabei, römische Lager zu entdecken und auszugraben, aber auch Einzelfunde zu registrieren, die man diesem Kontext zuordnen kann; gerade die Kartierung der gleichzeitigen Einzelfunde ist zur Ergänzung, für Hinweise auf das genutzte Wegesystem und so weiter immer noch aufschlußreich. Frühkaiserzeitliche

---

77 Vgl. etwa A. Plettke, Ursprung und Ausbreitung der Angeln und Sachsen (Hildesheim 1921); H. Gummel, Hermann Allmers und die Altertumsforschung. Festschr. zur Wiedereröffnung des Morgensternmuseums (Bremerhaven 1961) 32 ff.

78 Bahnbrechend war die Erarbeitung von Chronologiesystemen etwa durch S. Müller, Ordning af Danmarks Oldsaker: Jernalderen (København 1895) und O. Montelius, Den nordiske jernaalderns kronologi (Stockholm 1896); vgl. ders., Kulturgeschichte Schwedens von den ältesten Zeiten bis zum elften Jahrhundert nach Christus (Leipzig 1906.).

79 Den Stand der Erarbeitung bis zur Mitte des Jahrhunderts zeigt Eggers, Römischer Import (Anm. 9) 13 ff. mit seiner Karte 1.

80 Eggers, Römischer Import (Anm. 9) 70 f.; Eggers, Absolute Chronologie (Anm. 56) 196 ff.; dagegen G. Körner, Jahrb. RGZM 4, 1958, 108 ff.; G. Ekholm, Jahrb. RGZM 4, 1958, 119 ff.; vgl. dazu Lund Hansen, Römischer Import (Anm. 8) 29 ff.

81 Dazu s. v. Schnurbein/Erdrich, Römische Funde (Anm. 1) 6 ff.

82 Lund Hansen, Römischer Import (Anm. 8); hier kommen schon etwa die Metallarbeiten mehr am Rande vor, insbesondere Statuetten sind wie bei Eggers nur aufgelistet, manches darunter ist anders zu beurteilen.

Phallusamulette etwa sind bisher außer in Kalkriese, Ldkr. Osnabrück, nur in römischen Lagern Westfalens aufgetaucht; daher könnte ein derartiges Amulett, das 1934 in Bad Driburg-Neuenheerse, Kr. Höxter, auftauchte[83], Hinweis auf das römische Militär sein. Ein ungelöstes Rätsel ist auch etwa der Fund eines frühkaiserzeitlichen Militärdolchs auf der mittelalterlichen Burg von Brilon-Rösenbeck, Hochsauerlandkreis[84].

Aber auch Aufschlüsse über spätere Versuche römischer Einflußnahme auf die Germanen lassen sich aus den römischen Funden ablesen oder zumindest vermuten. So sind auf dieser Basis etwa Hypothesen über die Verteilung von Tributen beziehungsweise Subventionen an bestimmte Stämme oder über Soldzahlungen aufzustellen. Die Existenz von regulärem Handel und der Verlauf entsprechender Handelsrouten ist ansatzweise abzulesen. Sogar im Bereich der Religion ist römischer Einfluß zu erkennen. Während noch P. Cornelius Tacitus behauptet, daß die Germanen keine Götterbilder anerkennen[85], zeigen die Statuetten klar, daß den germanischen Soldaten nach jahrzehntelanger Beeinflussung durch die römischen Kulte in der Armee auch die Bronzestatuetten als Götterbilder selbstverständlich waren. Das gilt nicht nur für die üblichen römischen Götter, die übrigens in etwa die Verhältnisse in der angrenzenden Provinz spiegeln, sondern sogar für typische einheimische Kulte des Provinzialgebietes. Bezeichnend ist hier etwa das Auftreten einer bronzenen Matronenstatuette mit ubischer Tracht im oldenburgischen Dötlingen, Ldkr. Oldenburg (Abb. 13)[86].

Die römischen Fundstücke geben, insbesondere dann, wenn sie im einheimischen Kontext mit anderen Funden vergesellschaftet angetroffen werden, wesentliche Aufschlüsse auch über die germanische Vorgeschichte. Hierfür ist eine Klärung der Echtheitsfrage gelegentlich vielleicht noch wesentlicher als bei den anderen in diesem Abschnitt angesprochenen Aspekten. Zur Verdeutlichung sei nur an verschiedene angebliche Funde etruskischer Stücke in Niedersachsen erinnert[87], deren Echtheitsnachweis von hohem Interesse für die späthallstatt- und frühlatènezeitliche Kultur gewesen wäre.

Ebenso ist auch die gelegentlich auftauchende Frage, ob es sich um römische oder germanische Arbeiten handelt, von Bedeutung. So ist bei einigen der römischen Schwerter des 3. Jahrhunderts mit figürlichen Einlagen in der Eisenklinge oder einem tauschierten Schwertgriff in Adlerkopfform aus Bordesholm, Kr. Rendsburg-Eckernförde (Abb. 14) zuversichtlich eine Zuweisung an das germanische Schmiedehandwerk

---

83 B. Ortmann, Die Warte 1939, 87 f.; Stupperich, Römischer Import (Anm. 4) 79 Nr. 168. Da es in den Berliner Museen auf 100 v.Chr. bis 100 n.Chr. datiert worden sein soll, dürfte es ein Amulett dieses Typs gewesen sein.

84 Stupperich, Römischer Import (Anm. 4) 87 Nr. 198 mit Lit.; T. Capelle, Ur- und frühgeschichtliche Funde aus Brilon (Brilon o.J.) 53 f.; J.-S. Kühlborn in: Augustus und die verlorene Republik (Kat. Berlin 1988) 585 f. Nr. 416.

85 Tac. Germ. 9, 2.

86 La Baume, Römische Kostbarkeiten (Anm. 35) 22 f. Nr. 17 Taf. 13,3.

87 K. Raddatz, Gürtelhaken aus Großgriechenland in niedersächsischen Museen. Nachr. Niedersachsen Urgesch. 51, 1982, 293 ff.; vgl. R. Stupperich, Kunde N. F. 38, 1987, 130 ff.

Abb. 13: Bronzestatuette einer Matrone aus Dötlingen, Ldkr. Oldenburg.

erfolgt[88], während man andererseits ganz unrömisch montierte Paradewaffenteile etwa im Thorsberg Moorfund, die wohl nur noch importiertes römisches Handwerkskönnen, teilweise sogar zweiter Hand, reflektieren, als römischen Import ansehen wollte[89].

88 H. Hingst, Der eisenzeitliche Urnenfriedhof am Brautberg in Bordesholm, Kr. Rendsburg-Eckernförde. Offa 30, 1973. 243 ff. (Adlergriff-Schwert); E. Meyer, Ein tauschiertes Schwert aus dem spätkaiserzeitlichen germanischen Brandgrab von Schmorkau, Kr. Oschatz. Ausgr. u. Funde 20, 1975, 87 Taf. 12a.

89 C. Engelhardt, Thorsbjerg Mosefund (Kopenhagen 1863); J. Werner, Die beiden Zierscheiben des Thorsberger Moorfundes. Ein Beitrag zur frühgermanischen Kunst- und Religionsgeschichte. Röm.-Germ. Forsch. 16 (Berlin 1941); H. Jahnkuhn, Nydam und Thorsberg, Moorfunde aus der Eisenzeit (Kat. Schleswig 1950) 20 f. Abb. 5-7; W.H. Gross, Überlegungen zum römischen Export ins nördliche Germanien. In: Atti dei Convegni Lincei 23. Convegno internazionale: Renania Romana (Roma 14.-16.4.1975). Accad Naz. dei Lincei (Rom 1976) 270 ff. Taf. 5-11.

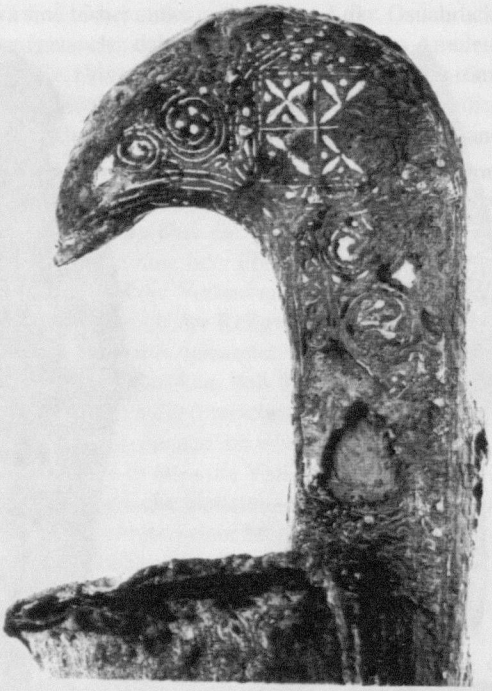

Abb. 14: Adlergriff-Schwert aus dem Brandgräberfeld am Brautberg in Bordesholm, Kr. Rendsburg-Eckernförde.

Größte Bedeutung haben die römischen Fundstücke aber für Aufbau und Klärung der germanischen Chronologie. Deren ganzes System ist für die Phase der römischen Kaiserzeit aufgrund der Vergesellschaftung von römischen und einheimischen Funden errichtet. Bei Korrekturen römischer Datierungen anhand des germanischen Fundkontextes muß man sich darum auch vor der Gefahr eines eventuellen Zirkelschlusses hüten. Eggers sah in der Etablierung der chronologischen Basis für die Kaiserzeit einen Hauptzweck seiner Arbeiten zum römischen Import[90].

Auch sozialgeschichtliche Einflüsse und Strukturen lassen sich gerade anhand des römischen Imports gut ausmachen. Je größer seine Macht und sein Reichtum waren, um so mehr und um so kostbarere römische Werke konnte sich ein Germane leisten. Sie waren nämlich zugleich Statussymbole und wurden als Geschenke innerhalb des sozialen Personenverbandes weitergegeben und bei öffentlichen Gelegenheiten, Festen usw. und auch bei feierlichen Beisetzungen gezeigt. So ist es nicht verwunderlich, daß

90 Eggers, Römischer Import (Anm. 9) 11; zweiter Hauptzweck ist für ihn die Erforschung des römisch-germanischen Handels.

die reichen sogenannten Fürstengräber der Lübsow-Gruppe, die keine Waffen enthielten, als feste Regel römischer Tafelluxus in einer bestimmten Zusammensetzung auszeichnete[91].

Der Technologietransfer und Kunsteinfluß auf Germanien wird zuerst an Reparaturen römischen Metallgeschirrs erkennbar, so etwa bei der als kleines Männchen neugestalteten Form der Delphinattache eines Eimers in einem augusteischen Brandgrab in Harsefeld[92], Ldkr. Stade an der Niederelbe, oder später bei einem Eimer mit gewellten Kanneluren aus Öremölla in Südschweden (Abb. 15), dem man dort eine neue Gesichts-Attache ansetzte[93].

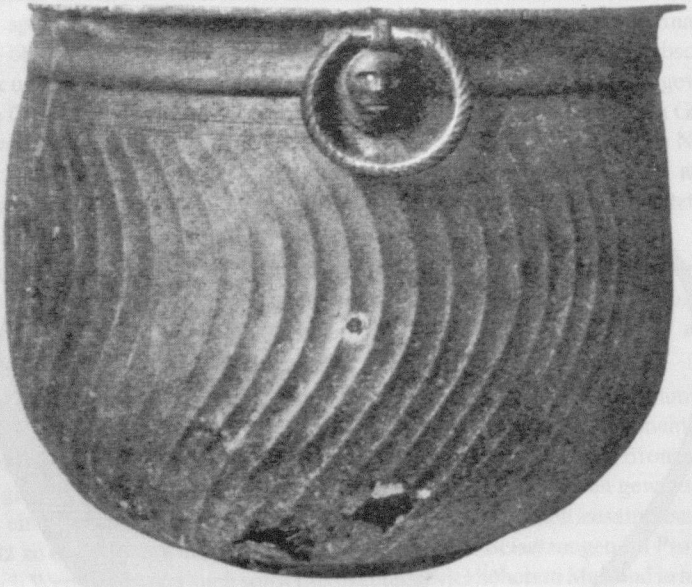

Abb. 15: Eimer mit gewellten Kanneluren und sekundärer Maskenattache, gefunden in einem Brandgrab in Öremölla, Schonen (Schweden).

91 Vgl. die Überblickstafeln von Eggers, Absolute Chronologie (Anm. 56).

92 Harsefeld, Brandgrab 136: W. Wegewitz, Die langobardische Kultur im Gau Moswidi (Niederelbe) zu Beginn unserer Zeitrechnung. Die Urnenfriedhöfe in Niedersachsen 2 (Hildesheim 1937) 30 Taf. 14; H.J. Häßler, Die vorrömische und ältere römische Eisenzeit im Landkreis Stade. In: Reisen in die archäologische Vergangenheit des Landkreises Stade (Stade 1981) 81 Abb. 93-95; W. Wegewitz, Bestattungen in importiertem Bronzegeschirr in den Urnenfriedhöfen der jüngeren vorrömischen Eisen- und der älteren römischen Kaiserzeit im Gebiet beiderseits der Niederelbe. Hammaburg N. F. 7, 1986, 74, 87 ff. Abb. 24 f.

93 G. Ekholm, Zur Geschichte des römisch-germanischen Handels. Acta Arch. (København) 6, 1935, 73 Abb. 22 (ebd. 74 Anm. 48 Abb. 20 eine ähnliche einheimische Attache aus Thorup, Dänemark); Eggers, Römischer Import (Anm. 9) 164 Typ 46 ("Typ Oremölla").

Bei der einheimischen Keramik läßt sich an Gefäßformen, aber auch an Ornamenten und gelegentlichen Figurenbildern (Abb. 16) römischer Einfluß ablesen, der aber nur durch naive Nachahmung importierter römischer Arbeiten bewirkt wurde[94]; klaren Technologietransfer dokumentieren dagegen die in Haarshausen in Nordthüringen gefundenen römischen Töpferöfen aus der Zeit um 200 n.Chr., mit denen Keramik wie im Provinzialgebiet hergestellt werden konnte[95]. Dasselbe Phänomen kann man auch im Bereich des Schmiedehandwerks postulieren. Primär ging es dabei um Waffen, des weiteren dann um Luxusgeschirr. So ist es vermutlich auch zu erklären, daß Reparaturen an frühkaiserzeitlichen Silberbechern aus germanischen Gräbern Ornamente zeigen, die wir nicht in der Toreutik, aber von römischen Waffen kennen: offenbar standen römische Waffenschmiede, die zugleich mit Edelmetall umgehen konnten, in den

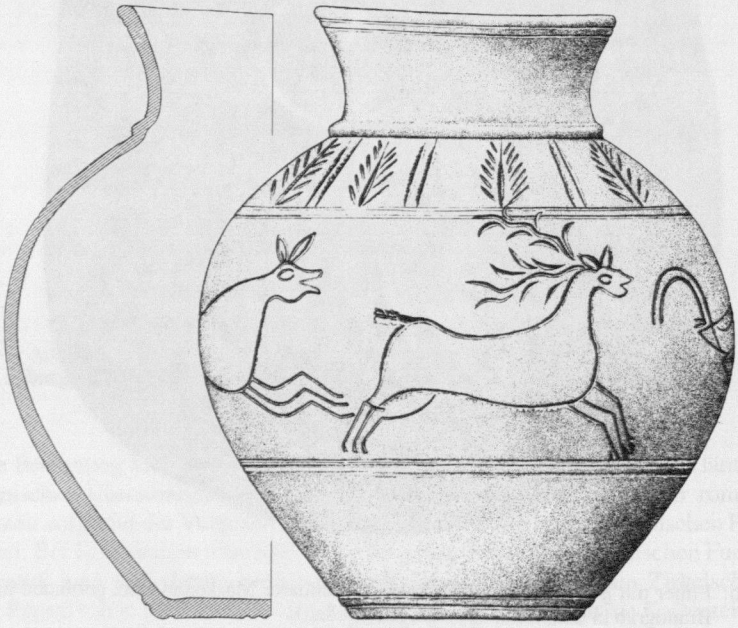

Abb. 16: Urne mit Tierfries, gefunden 1976 im Gräberfeld am Grafenberg in Westerwanna, Ldkr. Cuxhaven.

94 Vgl. H.W. Böhme, Ein Tongefäß mit antikem Tierfries aus Westerwanna. Kunde N. F. 38, 1987, 161 ff.

95 S. Dušek, Die Produktion römischer Drehscheibenkeramik in Thüringen - Technologie, ökonomische und gesellschaftliche Konsequenzen. In: Römerzeitliche Drehscheibenware im Barbarikum. Symposion 1984. Weimarer Monographien zur Ur- und Frühgeschichte 11 (Weimar 1984) 5 ff.; dies., Haarhausen I. Rekonstruktion eines Töpferofens und des Brennverfahrens. Weimarer Monographien zur Ur- und Frühgeschichte 16 (Weimar 1986).

Diensten einiger mächtiger germanischer Fürsten, wie wir es von Marbod in Böhmen wissen. Sie waren wohl mit der Reparatur von Tafelsilber beauftragt worden und mögen danach auch für die Herstellung von neuem Tafelsilber verantwortlich gewesen sein, das anfangs die römischen Formen kompetent aufnahm, aber deutlich nicht in der eigentlichen toreutischen Werkstatt-Tradition stand; eine eigenständige Weiterentwicklung, die theoretisch bis zu den seeländischen Relieffries-Silberbechern des 3. Jahrhunderts reichen könnte und neue Anregungen und Motive einbezog, schloß sich an[96]. Zu den Waffen, die in solchen vermutlich gelegentlich unter Heranziehung von Fachleuten aus der Provinz aufgefrischten Werkstätten hergestellt wurden, mögen etwa auch einige der angeblich römischen Paradewaffen im Thorsberger Moorfund gehören.

Eine ähnliche Erscheinung haben wir im späteren 4. Jahrhundert, als offenbar Fachleute aus den spätantiken Waffenfabriken im Hinterland des Limes von germanischen Fürsten - ob mit oder ohne Gewalt - engagiert wurden und die typische Kerbschnittornamentik und Tierverzierung der schweren Militärgürtelgarnituren auch auf gewünschte andere Objekte übertrugen; das zeigen in leicht unterschiedlicher Art etwa Gürtelbeschläge von Fosse in Norwegen und Obervorschütz, Schwalm-Eder-Kreis in Nordhessen, aber auch die gleicharmigen Fibeln der Sachsen, die im selben Gebiet auftreten wie spätantike Kerbschnitt-Gürtel[97]. Aufgrund solcher Ansätze kam es letztendlich dann zur Entwicklung der ersten germanischen Tierstile.

Aber auch, was die römische Archäologie angeht, sind die Funde in Germanien durchaus von Interesse, denn sie erbrachten über manche römische Fundgattung Aufschlüsse, die aus dem Fundmaterial innerhalb des römischen Reiches so nicht zu gewinnen waren oder sind.

Davon profitieren weniger Typologie und Chronologie der römischen Keramik, über die man aus der Provinz wirklich mehr weiß und aus den Importfunden ohnehin wenig gewinnen kann. Aber über römische Metallobjekte, etwa Waffen oder Bronzegefäße, läßt sich gerade aus diesen Funden doch eine Menge an Informationen gewinnen. Das hängt zu einem guten Teil mit den Beigabensitten der Germanen zusammen, die im Gegensatz zu den Römern auf Waffen im Grab selbst bei Beisetzungen im Provinzialgebiet noch Wert legten und auch sonst Luxusgüter in viel höherem Maß und in anderem Spektrum ins Grab beigaben als es bei den Römern üblich war. Erschwerend kommt dann aber noch der Umstand hinzu, daß von vielen Fundgattungen bei weitem nicht alle Stücke, die in Grabungen im römischen Reichsgebiet gefunden werden, auch

96 Dazu s. Broholm, Kulturverbindelser (Anm. 19) 203 ff.; Stupperich, Römische Metallarbeiten (Anm. 60), 494 ff.

97 G. Haseloff, Zum Ursprung der germanischen Tierornamentik - die spätantike Wurzel. Frühmittelalterl. Stud. 7, 1973, 406 ff., bes. 420 f., 425 Abb. 20 f. Taf. 5,7; H.W. Böhme, Zum Beginn des germanischen Tierstils auf dem Kontinent. In: G. Kossak/G. Ulbert (Hrsg.), Studien zur vor- und frühgeschichtlichen Archäologie. Festschr. J. Werner II (München 1974) 295 ff., bes. 301 ff. Abb. 5. - Zu den gleicharmigen Fibeln s. F. Roeder, Typologisch-chronologische Studien zu Metallsachen der Völkerwanderungszeit. Jahrb. Prov.-Mus. Hannover N. F. 5, 1930, 59 ff.; H.W. Böhme, Germanische Grabfunde des 4. und 5. Jahrhunderts zwischen unterer Elbe und Loire. Studien zur Chronologie und Bevölkerungsgeschichte (München 1974) 14 ff.

publiziert werden, während römischen Objekten als besonders kostbarem oder auffälligem Fundgut in einer Grabung außerhalb des römischen Reichsgebietes in der Regel Aufmerksamkeit und Vorstellung selbst schon in Vorberichten sicher ist. So erklärt es sich, daß von mancher Gattung nur hier genug erhalten oder zumindest publiziert ist, um auf ausreichender Basis über sie zu urteilen. Das ist beispielsweise der Fall bei den Schwertern mit figürlichen Klingeneinlagen, mit Einschränkung auch bei den insgesamt zahlreicheren Schwertern mit Tauschierungen, beide aus dem späten 2. und dem 3. Jahrhundert[98].

Von den nach einem Fundort im Elb-Weser-Dreieck benannten Hemmoorer Eimern sind bald mehr außerhalb des Limes gefunden worden (Abb. 17), darunter auch besonders viele mit Bildfriesen wie etwa vier vom namengebenden Fundort oder ein besonders schönes Stück aus dem nahegelegenen Sievern bei Cuxhaven[99]; ein Eimerpaar aus einem Grab in Nordhausen in Thüringen[100] gehört deutlich bereits in die Zeit nach dem Limesfall, der die Umlaufzeit der Hemmoorer Eimer in der Regel beschließt. Daß man sogar die Datierung der Gattung im Grunde durch die einheimischen Fundzusammenhänge besser fixieren kann als durch die Provinzialfunde - wenn man einmal von den sehr wichtigen Limesdepotfunden[101] aus dem mittleren 3. Jahrhundert absieht - gilt zum Beispiel verstärkt noch für die typischen länglichen Bronzeschalen vom Typ Eggers 121[102], die in weiter Streuung im ostgallisch-germanischen Provinzgebiet sowie in einer kleinen Gruppe reicher Gräber in Thüringen und Sachsen-Anhalt, der sogenannten Haßleben-Leuna-Gruppe aus dem 3. Viertel des 3. Jahrhunderts gefunden wurden. Daß diese Gefäßtypen in Werkstätten der germanischen Provinz hergestellt wurden und nach Süden kaum Verbreitung fanden, hat diese Konstellation gefördert.

Ebenso lassen sich mit Hilfe der Funde in Germanien gelegentlich neue Fundgattungen erschließen. So gelten dieselben gerade genannten Faktoren auch für eine Gruppe, die aus demselben Werkstättenkreis stammen muß und die ich nach einem Fundort Göldenitz-Gruppe nennen möchte[103]. Zu ihr schließen sich im freien Germanien ein Becken von Ruda und Eimer von Vallöby, Segenthin und Göldenitz zusammen, denen man dann einen Eimer von Kaiseraugst und wohl auch ein Becken von Weißenburg, die aus durch den Limesfall datierten Depotfunden stammen, anschließen kann, aber auch einen Becher aus dem Gräberfeld von Krefeld-Gellep, weiter auch einige Ausguß-

98 Dazu s.o. Anm. 49.

99 Willers, Bronzeeimer von Hemmoor (Anm. 4) bes. 18 ff.; K. Waller, Die Gräberfelder von Hemmoor, Quelkhorn, Gudendorf und Duhnen-Wehrberg in Niedersachsen. 8. Beih. zum Atlas der Urgeschichte (Hamburg 1959) 11 ff. Taf. 5 ff.; L. Notte, Les seaux de Hemmoor en France et en Europe. Amphora 58 (Bruxelles 1989) bes. 19 ff. - Zu Sievern s. K. Dienerowitz, Ein Gang zu den Vorzeitspuren in der Feldmark Sievern. Wesermünder Kreiskalender 1940/41, 42 Abb. 3.

100 R. Feustel, Das Adelsgrab von Nordhausen. Ein Beitrag zu Technik, Ökonomie und Sozialgeschichte während der späten römischen Kaiserzeit. Alt-Thüringen 20, 1984, 142 ff.

101 J. Werner, Die römischen Bronzegeschirrdepots des 3. Jahrhunderts und die mitteldeutschen Skelettgräber. In: E. Sprockhoff (Hrsg.), Marburger Studien. Festschr. G. v. Merhart (Darmstadt 1938) 259 ff.

102 A. Radnóti, Eine ovale Bronzeplatte aus Regensburg. Bayer. Vorgeschbl. 30, 1965, 188 ff.

103 R. Stupperich, Die Göldenitz-Gruppe. Figürlich verzierte Metallarbeiten des 3. Jh. n.Chr. mit Weißmetallauflage. In: Gedenkschr. W. Schindler (Berlin 1994, im Druck).

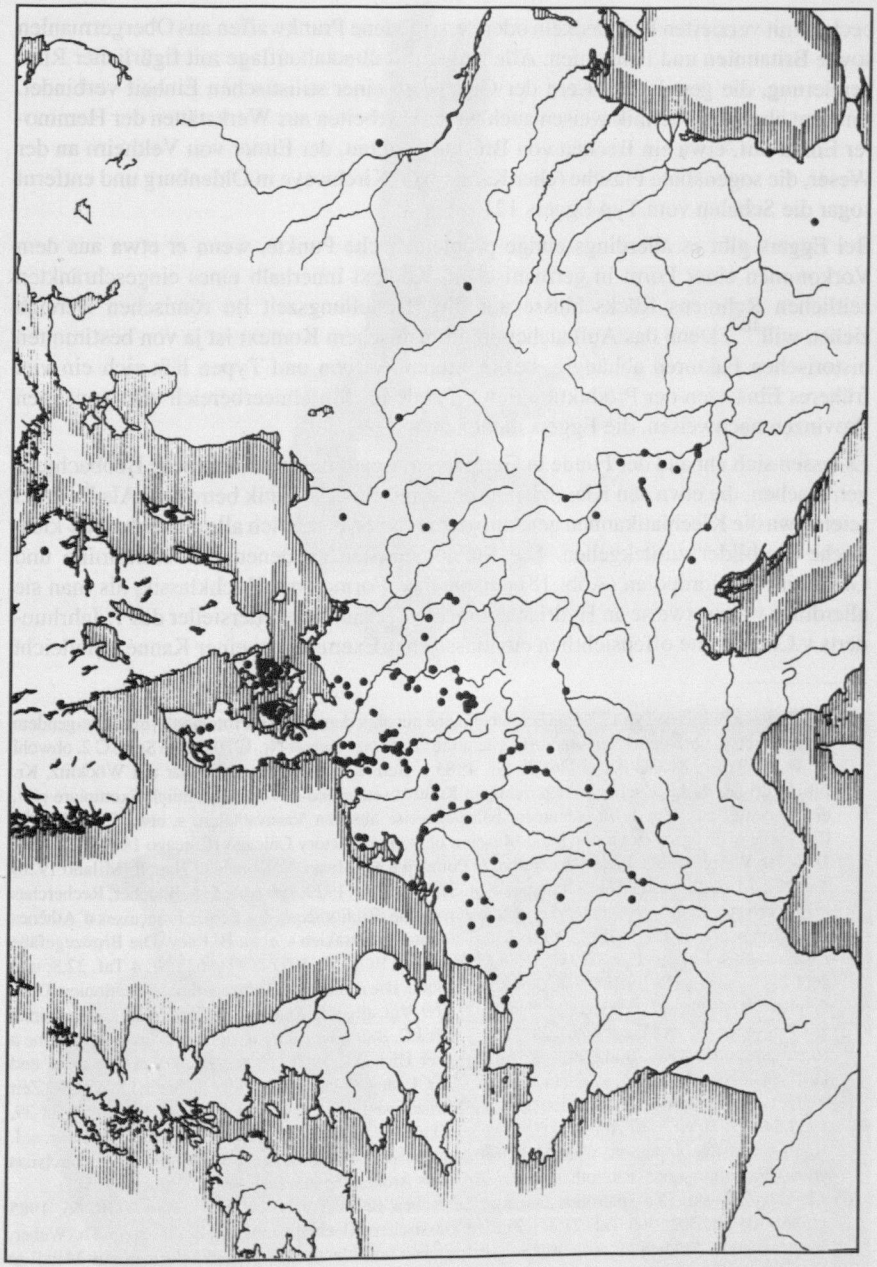

Abb. 17: Fundverteilung der Hemmoorer Eimer.

becken mit verzierten Halbdeckeln oder verschiedene Prunkwaffen aus Obergermanien sowie Britannien und Pannonien. Alle zeigen Weißmetallauflage mit figürlicher Ritzverzierung, die gerade den Kern der Gruppe zu einer stilistischen Einheit verbindet. Entfernt ähnliche Technik weisen auch weitere Arbeiten aus Werkstätten der Hemmorer Eimer auf, etwa ein Becken von Breslau-Sackrau, der Eimer von Veltheim an der Weser, die sogenannte Flasche (eher Kanne) von Kirchweye in Oldenburg und entfernt sogar die Schalen vom Typ Eggers 121.

Bei Eggers gibt es allerdings einige problematische Punkte, wenn er etwa aus dem Vorkommen einer Form in germanischem Kontext innerhalb eines eingeschränkten zeitlichen Rahmens Rückschlüsse auf die Herstellungszeit im römischen Bereich ziehen will[104]. Denn das Auftauchen in germanischem Kontext ist ja von bestimmten historischen Faktoren abhängig; bei mehreren Formen und Typen läßt sich ein viel früheres Einsetzen der Produktion durch Funde im Mittelmeerbereich oder sonstigen Provinzen nachweisen, die Eggers nicht kannte.

Es lassen sich anhand der Funde in Germanien sogar kunstgeschichtliche Beobachtungen machen, die etwa den Klassizismus der römischen Toreutik betreffen. Als Beispiel seien etwa die Kleeblattkannen genannt, deren Typen eigentlich alle auf archaisch-klassische Vorbilder zurückgehen. Die Sirenenattachen an denen von Kretomino und Giebultow in Nordpolen (Abb. 18) entsprechen Formen der Hochklassik, als man sie allerdings vorzugsweise an Hydrien anbrachte[105]. Ein Bronzehersteller des 1. Jahrhunderts v.Chr. formte offensichtlich ein klassisches Exemplar an einer Kanne, vielleicht

---

104 Beispielsweise seinen Typ 127, eine Schnabelkanne mit über dem Rand in Protomenform aufsteigendem Griff, datiert er nach dem Exemplar im Fürstengrab von Straže (seiner Nr. 1979) in die Stufe C 2, obwohl M. Ebert, Truso. SKGG 3,1 (1926) 75 Nr. 4; 85 f. Beil. 3 Taf. 40, das Exemplar aus Wöcklitz, Kr. Elbing/Elblag-Weklice schon in den richtigen Kontext setzte und es verschiedentlich Exemplare gibt, die eindeutig aus dem 1. Jh. stammen, beispielsweise aus den Vesuvstädten, s. etwa F.B. Tarbell, Catalogue of Bronzes etc. in the Field Museum of Natural History Chicago (Chicago 1909) 128 Abb. 168-170; V. Spinazzola, Le arti decorative in Pompeji e nel Museo Nazionale di Napoli (Milano 1928) Taf. 272; M. della Corta, Valle di Pompei. Not. Scavi Ant. 54, 1929, 196 Abb. 5; S. Boucher, Recherches sur les bronzes figurés en Gaule pré-romaine et romaine. Bibliothèque des Écoles Françaises d'Athènes et de Rome 228 (Rome 1976) 239 Taf. 81,402; weiter in Thrakien s. etwa B. Raev, Die Bronzegefäße der römischen Kaiserzeit in Thrakien und Mösien. Ber. RGK 58, 1977 (1978) 635 Nr. 4 Taf. 32,8; und auch die Kanne von Egyed in Pannonien, s. A. Radnóti, Die römischen Bronzegefäße in Pannonien. Diss. Pannon. II 6 (Budapest 1938) 83 f., 137 ff. Taf. 13,69. Vgl. allgemein auch A. Radnóti, Eine Bronzekanne aus Augsburg. Bayer. Vorgeschbl. 25, 1960, 99 ff; J.C. Balty, Une anse d'aiguière d'époque romaine à incrustations d'argent. Bull. Mus. Royaux Art et Hist. 37, 1965, 13 ff.; H.U. Nuber, Kanne und Griffschale. Ber. RGK. 53, 1972 (1973) 60 ff. 203 f. Liste G VI. Die Vorbilder liegen in klassischer Zeit (vgl. etwa K.A. Neugebauer, Reifarchaische Bronzevasen mit Zungenmuster. Mitt. DAI Rom 38-39, 1923-24, 351 ff. Nr. 6 ff. Abb. 4; J.C. Balty a.a.O. 44 ff. Taf. 17) und haben archaische Vorläufer, s. I. Kouleimane-Vokotopoulou, Chalkai korinthiourgeis prochoi. Symbole eis ten meleten tes archaias ellenikes chalkiourgias. Bibliotheke tes en Athenais Archaiologikes Etaireias 82 (Athen 1975).

105 J.J. Wielowiejski, Die spätrömischen und keltischen Bronzegefäße in Polen. Ber. RGK 66, 1985 (1986) 304 Nr. 302; 305 Taf. 21,3. - Zu den klassischen Kleeblattkannen vgl. allgemein Th. Weber, Bronzekannen. Studien zu ausgewählten archaischen und klassischen Oinochenformen aus Metall in Griechenland und Etrurien. Archäologische Studien 5 (Frankfurt a. M./Bern 1983); sein Typ A VI (Taf. 22) steht etwa der Kleeblattkanne im Hobygrabfund (Broholm, Kulturverbindelser [Anm. 19] 177 f. Abb. 83 Taf. 1) recht nahe.

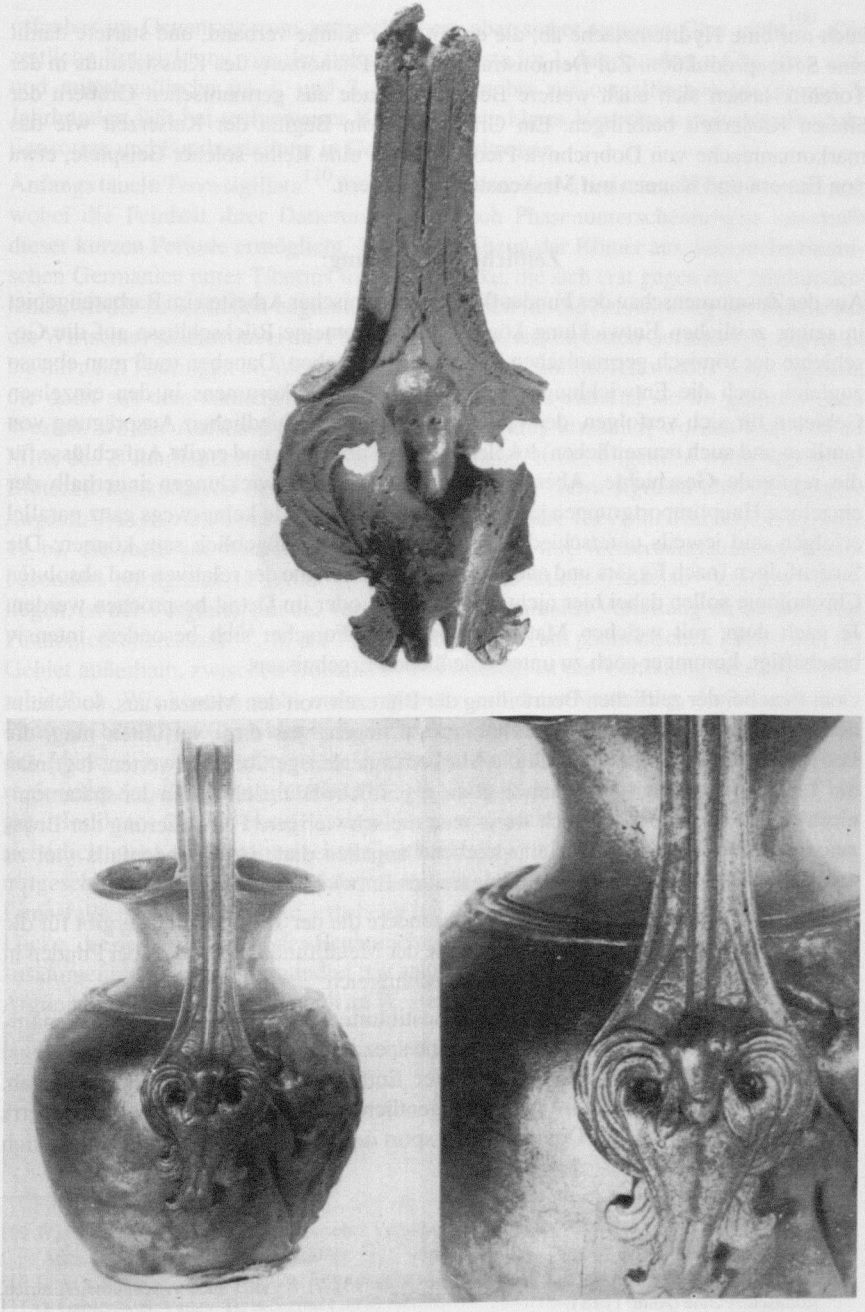

Abb. 18: Bronzekannen aus Kretomino, Woj. Koszalin, und aus Giebultow, Woj. Kraków.

auch nur eine Hydrienattache ab, die er mit einer Kanne verband, und startete damit eine Serienproduktion. Zur Demonstration dieses Phänomens des Klassizismus in der Toreutik lassen sich auch weitere Beispiele gerade aus germanischen Gräbern der älteren Kaiserzeit beibringen. Ein Gräberfeld vom Beginn der Kaiserzeit wie das markomannische von Dobrichova-Picora[106] kann eine Reihe solcher Beispiele, etwa von Eimern und Kannen mit Maskenattachen, liefern.

Zeitliche Entwicklung:

Aus der Zusammenschau des Fundaufkommens römischer Arbeiten im Barbarengebiet in seiner zeitlichen Entwicklung können sich allgemeine Rückschlüsse auf die Geschichte der römisch-germanischen Beziehungen ergeben. Daneben muß man ebenso zugleich auch die Entwicklung des römischen Fundaufkommens in den einzelnen Gebieten für sich verfolgen, denn sie ist in ihrer unterschiedlichen Ausprägung von (antiken und auch neuzeitlichen) lokalen Faktoren abhängig und ergibt Aufschlüsse für die regionale Geschichte. Aber man muß auch die Entwicklungen innerhalb der einzelnen Hauptimportgruppen je für sich beobachten, da sie keineswegs ganz parallel erfolgen und jeweils unterschiedliche Gründe für sie maßgeblich sein können: Die Stufenfolgen (nach Eggers und anderen) und die Probleme der relativen und absoluten Chronologie sollen dabei hier nicht grundsätzlich oder im Detail besprochen werden. Je nach dem, mit welchen Materialgruppen ein Forscher sich besonders intensiv beschäftigt, kommt er auch zu unterschiedlichen Ergebnissen.

Geht man bei der zeitlichen Beurteilung der Blütezeit von den Münzen aus, so scheint der Schwerpunkt noch im 2. Jahrhundert zu liegen, was dazu verführen mag, die Bedeutung des Einschnitts durch die Markomannenkriege überzubewerten; legt man die Terra sigillata zugrunde, dann liegt die eigentliche Blütezeit erst in der spätantonisch-severischen Zeit[107]. Auch wenn man die schwierigere Feindatierung der Bronzegefäße nicht ohne weiteres entsprechend anpaßen darf, ist sie jedenfalls viel zu unsicher, um die Chronologie der allgemeinen Entwicklung zu bestimmen.

Die Auswertung der Keramikfunde, insbesondere die der Terra sigillata, ergibt für die Chronologie tragfähigere Ergebnisse als die der Metallfunde; besonders bei Funden in Gräbern sind sie des Kontextes wegen aufschlußreich.

Die Kartierungen der Fundverteilung bestimmter Sigillatagruppen in Germanien[108] zeigen typische Konzentrationen; eine spezifische Funddichte tritt in der Regel besonders in Limesnähe auf, mit größerer Entfernung nimmt sie sehr rapide ab. Erstaunlicherweise kommt im Norden eigentlich nur relativ kurzfristig etwas Terra sigillata in Dänemark vor. Der weite Transport des zerbrechlichen Gutes lohnte sich

106 J.L. Pič, Die Urnengräber Böhmens (Leipzig 1907).

107 Dazu s. Berke, Bronzegefäße und Terra Sigillata (Anm. 13), 71 ff.; jetzt auch v. Schnurbein/Erdrich, Römische Funde (Anm. 1) 18 f.

108 Berke, Bronzegefäße und Terra Sigillata (Anm. 13), 56 ff., vgl. seine Karten 6-22.

offenbar im Gegensatz zum zerbrechlichen, aber sicher teureren Glas nicht[109]. Die zeitliche Entwicklung von der italischen Sigillata im 1. Jahrhundert v.Chr. über süd- und mittel-gallische im 1. und 2. Jahrhundert bis zur ostgallischen im 2. und 3. Jahrhundert läßt bei stufenweiser Kartierung ein klares Verhältnis zwischen Produktionsorten und Fundverteilung in Germanien erkennen.

Anfangs taucht Terra sigillata[110] fast nur im augusteisch-tiberischen Militärkontext auf, wobei die Feinheit ihrer Datierung sogar noch Phasenunterscheidungen innerhalb dieser kurzen Periode ermöglicht. Nach dem Abzug der Römer aus dem rechtsrheinischen Germanien unter Tiberius folgt eine Lücke, die sich erst gegen das Jahrhundertende wieder zu schließen beginnt. Aufschlußreich für die Auswirkung der Politik auf die Wirtschaft scheint dabei das Phänomen zu sein, daß im Osten Germaniens, das heißt bis hin nach Thüringen im Westen, schon im 1. bis 2. Jahrhundert wieder Terra sigillata, die doch aus dem südlichen Gallien kommt, auftritt, während sie im germanischen Westen, wo der Aufstand gegen P. Quinctilius Varus inszeniert worden war, erst ab Mitte des 2. Jahrhunderts wieder verstärkt erscheint. In der folgenden wirtschaftlichen Blütezeit konkurrieren bei der Ausfuhr ostgallischer Terra sigillata über den Limes *Augusta Treverorum*/Trier (Abb. 19 a) und insbesondere *Tabernae*/Rheinzabern (Abb. 19 b), die mehr im Westen abzusetzen vermögen, mit Westerndorf, das im Osten besonders erfolgreich ist (Abb. 19 c). Da die Produktionsorte relativ weit im Süden liegen, ist der Vergleich mit der vorliegenden prozentualen Verteilung im Bereich von Pannonien interessant[111]. In der Provinz Pannonien, am pannonischen Limes und im Gebiet außerhalb, zwischen Donauknie und Dakien, ist die Verteilung deutlich unterschiedlich. Wir können nicht mehr ergründen, ob diese Verteilung, die besonders in Phase 2 (180/220 n.Chr.) klar hervortritt, das Ergebnis einer abgesprochenen Teilung des Marktes war oder eher eines Konkurrenzkampfes oder ob es sich nur um ein regionales Zufallsergebnis handelte[112]. Im weiteren Verlauf ist die Terra sigillata ein guter Indikator für den Handel, denn billige und leicht zerbrechliche Keramik wurde sicherlich nicht als diplomatisches Geschenk verwendet oder bei Plünderungszügen mitgeschleppt. Im späteren 3. Jahrhundert, in der Zeit der Limesübergriffe und des Limesfalls in Süddeutschland, erscheint bei der Sigillata entsprechend eine deutliche Lücke, die sicher auch mit der Beeinträchtigung der ostgallischen Produktionszentren zusammenhängt. Im 4. Jahrhundert tritt stattdessen dann die Rädchen-Sigillata aus den Argonnen auf, allerdings nur noch im Westen Deutschlands in angemessener Nähe zum Rhein als der damaligen Grenze.

---

109 Was auch wohl für ein innergermanisches Verteilungsnetz spricht, wie Lund Hansen, Römischer Import (Anm. 8) 193 ff; 218 f. u.ö., vorschlägt.

110 Dazu s. Berke, Bronzegefäße und Terra Sigillata (Anm. 13) 51 ff. Karte 6 ff.

111 D. Gabler/A.H. Vaday, Terra Sigillata im Barbaricum zwischen Pannonien und Dazien (Budapest 1986).

112 Berke, Bronzegefäße und Terra Sigillata (Anm. 13) 87 ff.

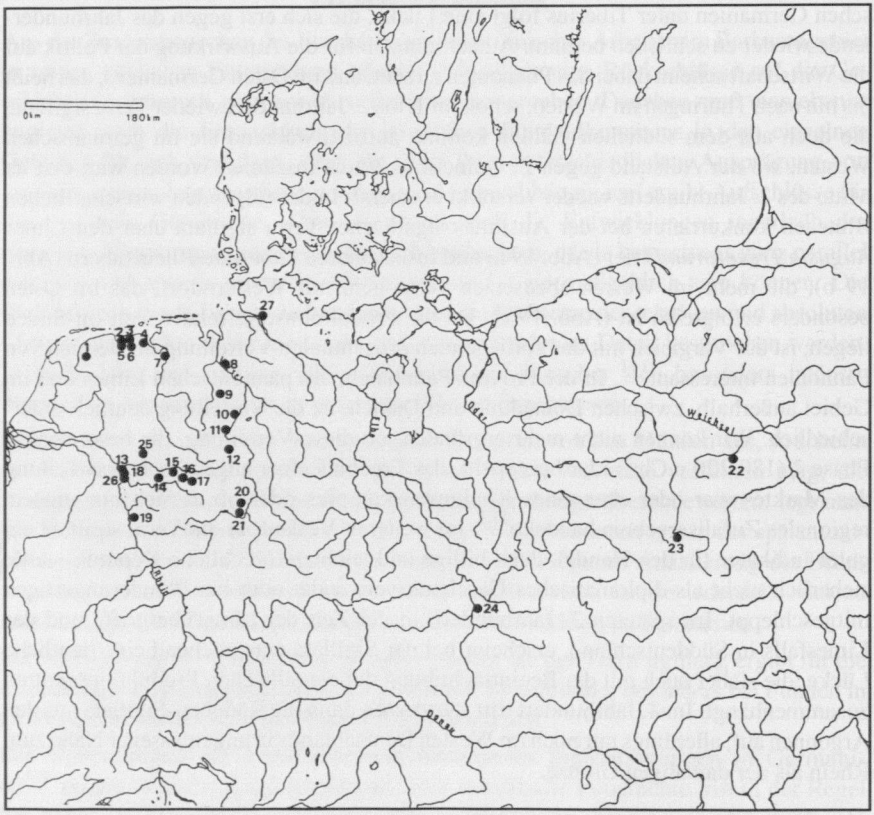

Abb. 19 a: Terra sigillata-Funde der Werkstätten *Augusta Treverorum*/Trier.

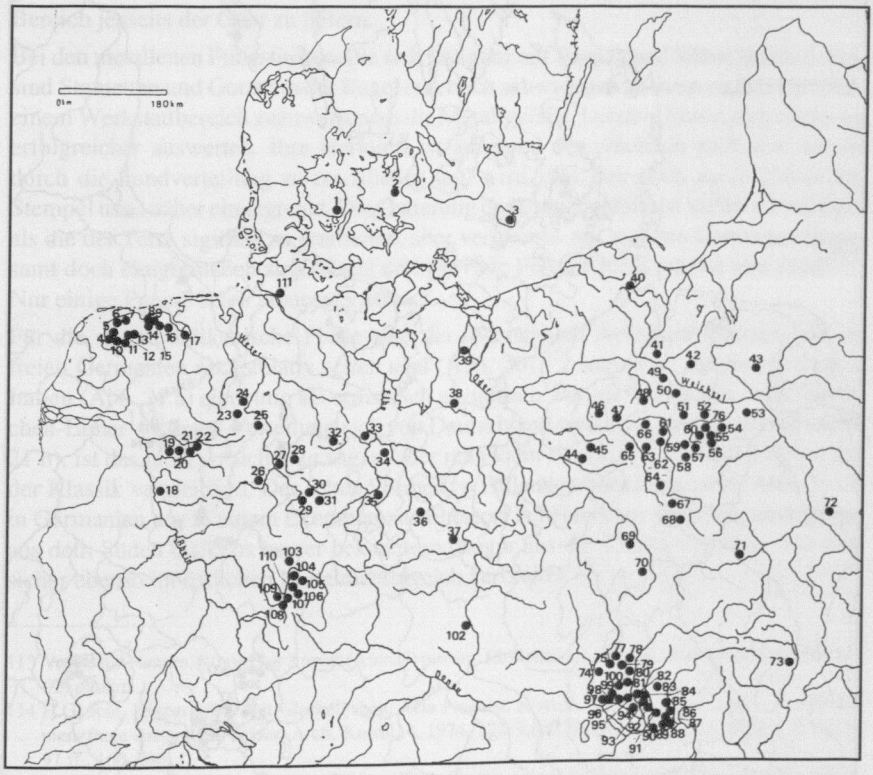

Abb. 19 b: Terra sigillata-Funde der Werkstätten in *Tabernae*/Rheinzabern.

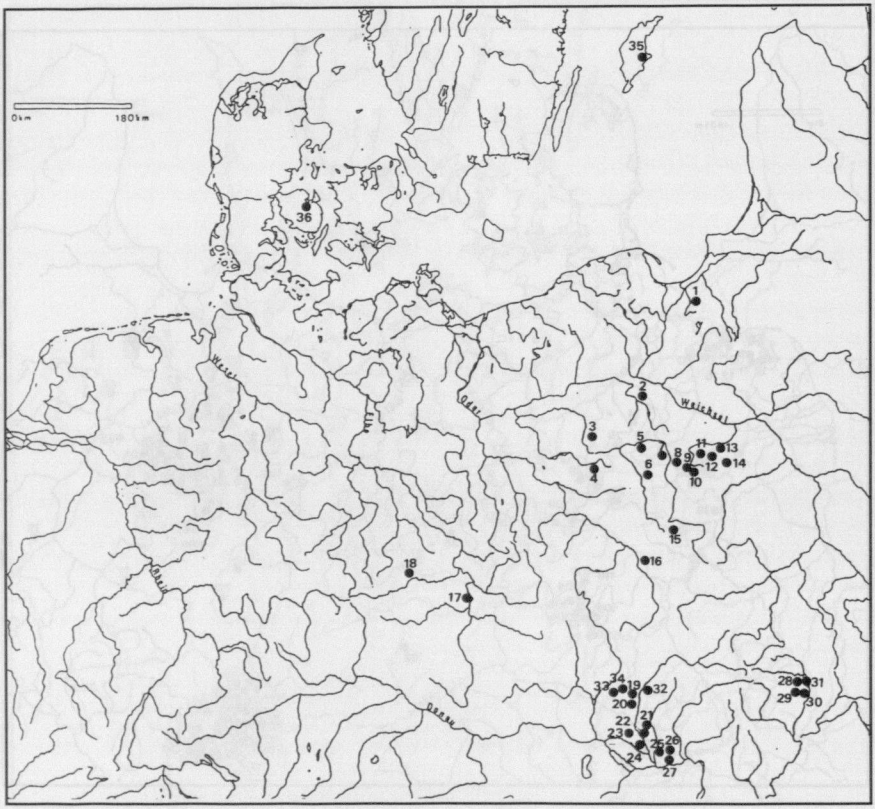

Abb. 19 c: Terra sigillata-Funde der Werkstätten Westerndorf.

Die Herkunft und Datierung von Glas ist insgesamt erheblich schwieriger zu beurteilen. Die Beigabe von Glas in Gräbern ist eher selten, wenn es auch - da man wegen der Kostbarkeit sicherlich höheren Transportaufwand trieb - weit nach Skandinavien und Polen verbreitet wurde[113], offensichtlich auch durch Handel. Hinzu kommt, daß es, wegen der im Westen weit verbreiteten Brandbestattungssitte, beurteilbare Gläser eher im Osten und Norden als in Limesnähe gibt. Die in der Literatur gängige Rückführung vieler später Gläser auf pontische Glashütten im gotischen Reich[114] erscheint mir eher kritisch zu überprüfen zu sein. Denn an sich spricht vieles dafür, daß die leistungsfähigen niederrheinischen Glashütten durchaus auch in der Lage waren, noch bis in den Bereich jenseits der Oder zu liefern.

Bei den metallenen Fundstücken, die sich fast ganz auf Bronze und Silber beschränken, sind Statuetten und Geräte in der Regel erheblich schwieriger zu datieren und erst recht einem Werkstattbereich zuzuweisen als die Metallgefäße. Letztere lassen sich eindeutig erfolgreicher auswerten. Ihre Herkunft ist aufgrund der erheblich größeren Anzahl durch die Fundverteilung zu erschließen und wird zum Teil noch durch Hersteller-Stempel usw. näher eingegrenzt. Die Datierung der Bronzegefäße ist sicher schwieriger als die der Terra sigillata zu erarbeiten, aber verglichen mit anderen Gattungen insgesamt doch einigermaßen zuverlässig und für viele Formen recht präzise und stabil[115]. Nur einige Punkte seien herausgegriffen.

Für die spätrepublikanische Phase sind die sogenannten Aylesford-Pfannen, die im freien Germanien noch relativ selten sind (Abb. 20)[116], nach ihrer Fundverteilung in Italien (Abb. 21 a) eindeutig als etruskisch anzusehen. Für die häufigeren Delphinattachen-Eimer[117], deren Verteilung sich von Deutschland weit über Polen erstreckt (Abb. 21 b), ist das nicht so sicher zu sagen, aber man kann sie mit etruskischen Eimern aus der Klassik vergleichen. Der seltene Eimertyp Fällanden oder Beaucaire (Abb. 21 c), in Germanien nur in einem Exemplar aus Ehestorf bei Hamburg vertreten, ist dagegen aus dem Süden Galliens besser bekannt und sogar aus der Türkei vertreten, war also sicher ebenso im östlichen Mittelmeerbereich verbreitet[118].

---

113 Vgl. Lund Hansen, Römischer Import (Anm. 8) passim; für Polen vgl. Kunow, Römischer Import (Anm. 62) passim.

114 H.G. Rau, Körpergräber mit Glasbeigaben. Acta Praehist. et Arch. 3, 1972, 109 ff.; ders., Zur Provenienzfrage spätantiker Gläser. Arch. Korrbl. 4, 1974, 372; Lund Hansen, Römischer Import (Anm. 8) 97 ff., 160, 246.

115 Die Kartierung von Berke, Bronzegefäße und Terra Sigillata (Anm. 13) ist für einen Überblick derjenigen von Kunow, Römischer Import (Anm. 62) vorzuziehen, die mit Schätzungen belastet ist.

116 Aylesford-Pfanne, zusammen mit einem Delphinattacheneimer gefunden in einem Kriegergrab in Markkleeberg-Gautzsch, Ldkr. Leipzig, s. bei H.J. Eggers in: R. v. Uslar/K.J. Narr (Hrsg.), Studien aus Alteuropa II. Festschr. K. Tackenberg. Beih. Bonner Jahrb. 10 (Köln/Graz 1965) 201 ff. Abb. 1 Taf. 27,1. Allgemein zum Typ s. M. Feugère/R. De Marinis, Le poêles. In: M. Feugère/C. Rolley (Hrsg.), La vaisselle tardo-républicaine en bronze. Actes de la table-ronde 1990 (Dijon 1991) 97 ff.

117 M. Bolla/C. Boube/J.-P. Guillaumet, Les situles. In: Feugère/Rolley (Hrsg.), Vaisselle tardo-républicaine (Anm. 116) 13 ff. mit Kartierung Abb. 7 und Hinweis auf die Arbeiten von J.J. Wielowiejski.

118 Bolla/Boube/Guillaumet, Situles (Anm. 117) 20 f. mit Kartierung Abb. 12; ein Exemplar im Museum von Canakkale. Ähnlich ist in dieser Beziehung die Verteilung der spätrepublikanischen Fußschalen mit Blattattachen; s. M. Bolla in: Feugère/Rolley (Hrsg.), Vaisselle tardo-républicaine (Anm. 116) 113 ff. Karte Abb. 6.

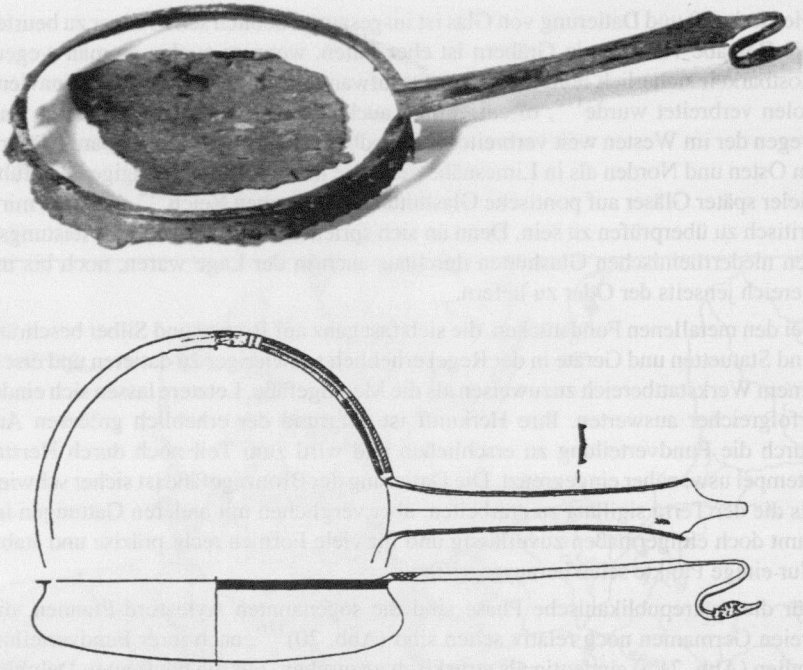

Abb. 20: Aylesford-Pfanne aus Grab in Markkleeberg-Gautzsch, Ldkr. Leipzig.

Ein Interpretationsproblem ist beim spätrepublikanischen Bronzegeschirr die Erklärung der "Einführung". Stammten die Gefäße aus voraugusteischem Handelsaustausch oder hat man entgegen den Annahmen von Eggers doch mit einer erheblichen Umlaufzeit des Bronzegeschirrs zu rechnen? Es bleibt einfach zu fragen, ob die Datierungen gegenüber den vielfältig unterstützten Ansätzen in spätrepublikanische Zeit eventuell entsprechend später liegen müssen, daß sie erst in mittelaugusteische Zeit gehörten. Besonders bei dem umfangreichen Import in Böhmen, der in dieser Frühphase auch noch auf den oppidaartigen Höhenburgen auftritt[119], kann man sich fragen, ob es sich

119 Vgl. etwa J.L. Pič, Le Hradischt de Stradonitz en Bohéme. Starožitnasti zemé Česke 2,2 (Leipzig 1906); J. Meduna, Staré Hradisko I-II (Kat. Brno 1960-1970); ders., Das Oppidum Staré Hradisko in Mähren. Germania 48, 1970, 34 ff.; M. Čižmář, Erforschung des keltischen Oppidums Staré Hradisko in den Jahren 1983-1988, Arch. Korrbl. 19, 1988, 265 ff.; P. Drda/A. Rybová, „adiste de Stradonice. Nouvelles notions sur l'oppidum celtique. Pam. Arch. 80, 1989, 384 ff.; K. Motyková/P. Drda/A. Rybová, Závist, ein keltischer Burgwall in Mittelböhmen (Prag 1978); P. Sankot u.a. in: I Celti (Kat. Venezia 1991) 270 ff. mit Lit. S. 698.

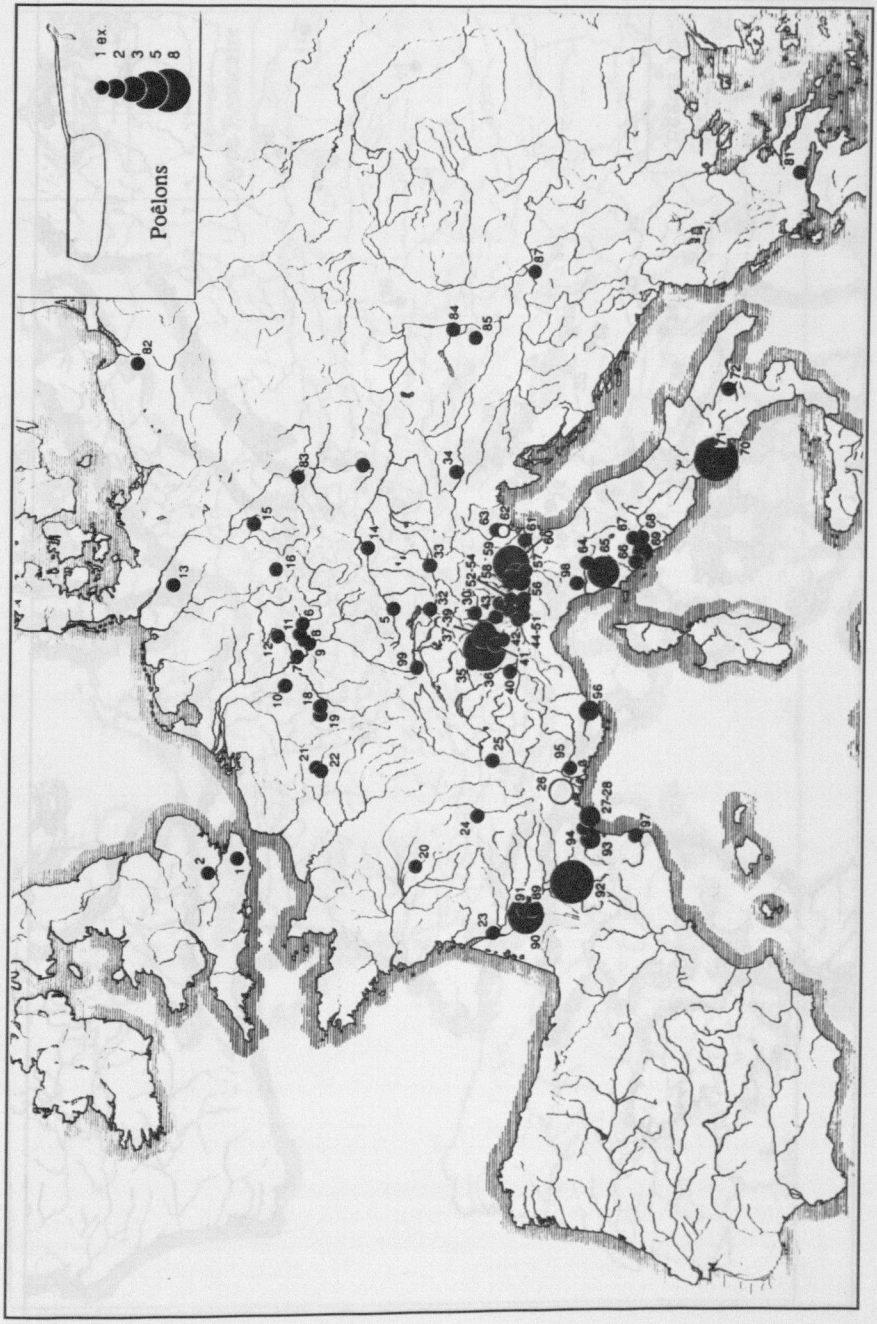

Abb. 21 a: Fundverteilung der Aylesford-Pfannen vom Typ Fällanden-Beaucaire.

Abb. 21 b: Fundverteilung der Delphinattacheneimer vom Typ Fällanden-Beaucaire.

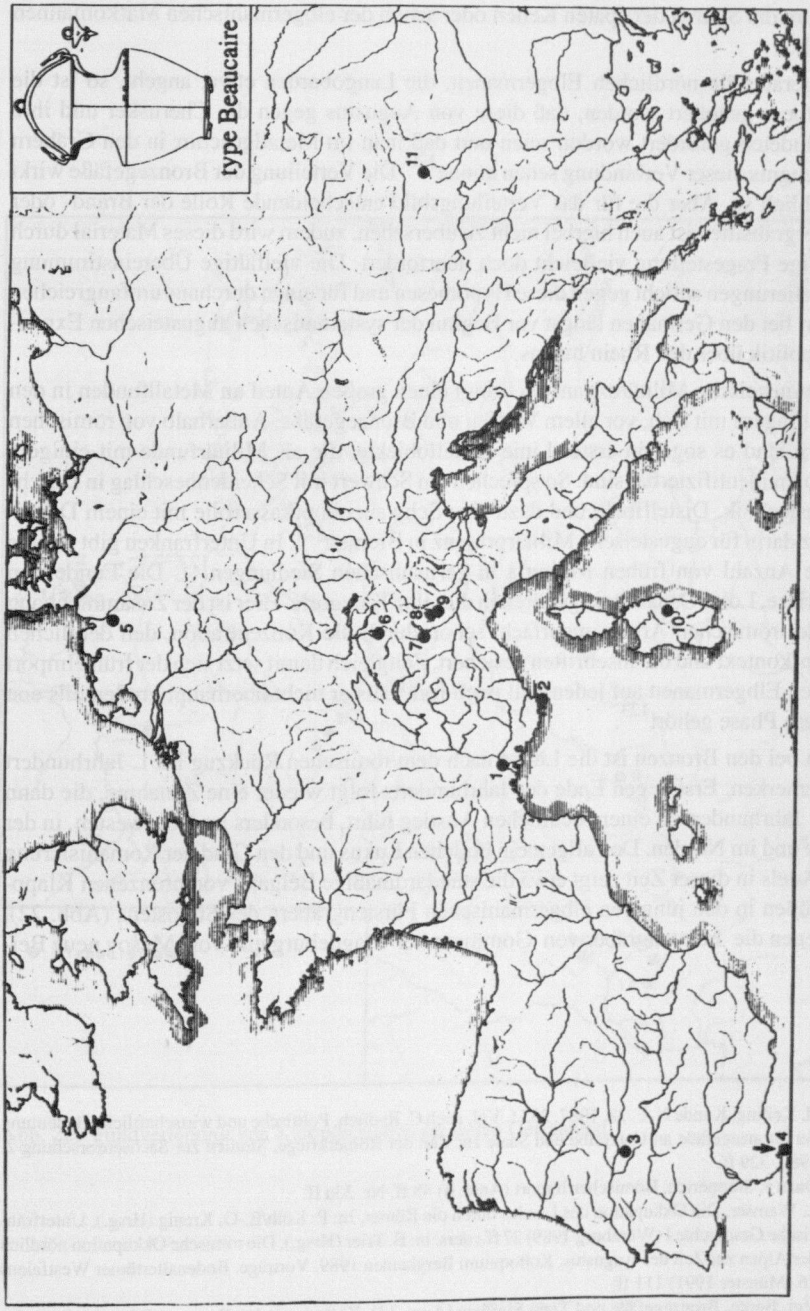

Abb. 21 c: Fundverteilung der Eimer vom Typ Fällanden-Beaucaire.

noch um die Spuren der späten Kelten oder schon der elbgermanischen Markomannen handelt.

Was gerade die nördlichen Elbgermanen, die Langobarden etwa, angeht, so ist die Hypothese geäußert worden, daß diese von Augustus gegen die Cherusker und ihre Verbündeten gefördert worden seien und daß man im Metallgeschirr in den Gräbern das Zeugnis dieser Verbindung sehen könne[120]. Die Verteilung der Bronzegefäße wirkt tatsächlich so. Aber die für das Verteilungsbild entscheidende Rolle der Brand- oder Körpergrabsitten ist auch hierbei nicht zu übersehen, zudem wird dieses Material durch derartige Fragestellung vielleicht doch überfordert. Die vielfältige Übereinstimmung der Datierungen spricht gegen diese Hypothesen und für einen durchaus umfangreichen Import bei den Germanen längst vor Beginn der systematischen augusteischen Expansionspolitik über den Rhein hinaus.

Die augusteische Militärexpansion bringt einen großen Anteil an Metallfunden in den Militärlagern mit sich, vor allem Waffen und Bronzegefäße. Außerhalb von römischen Lagern sind es sogar in erster Linie Metallobjekte, die als Militärfunde mit einigem Zutrauen identifizierbar sind. So sprechen ein Schwert mit Scheidenbeschlag in Durchbruchstechnik, Distelfibeln und dazu eine Schwanenkopfkasserolle mit einem Denarschatz darin für augusteische Militärpräsenz in Bremen[121]. In Unterfranken gibt es eine ganze Anzahl von frühen Militaria in germanischen Siedlungen[122]. Die Funde von Kalkriese, Ldkr. Osnabrück, gehören in dieselbe Kategorie. Hier ist der Zusammenhang mit der römischen Armee mehrfach, schon durch die Konzentration, den deutlichen Kampfkontext und die Inschriften gesichert. Zeitgleich damit setzt sich der frühe Import bei den Elbgermanen auf jeden Fall noch fort, falls er nicht überhaupt großenteils erst in diese Phase gehört[123].

Auch bei den Bronzen ist die Lücke nach dem römischen Rückzug im 1. Jahrhundert zu bemerken. Erst gegen Ende des Jahrhunderts folgt wieder eine Zunahme, die dann im 2. Jahrhundert zu einem deutlichen Anstieg führt, besonders im Nordwesten, in der Mitte und im Norden. Den allgemein üblichen Luxus und den Grad der Romanisierung des Adels in dieser Zeit zeigt etwa die standardmäßige Beigabe von bronzenen Klappdreifüßen in den jüngeren elbgermanischen Fürstengräbern des Südostens (Abb. 22), zu denen die Fürstengräber von Gommern bei Magdeburg und von Mušov neue Bei-

120 H. Keiling, Kunde N. F. 38, 1987, 235 f. Vgl. auch C. Redlich, Politische und wirtschaftliche Bedeutung der Bronzegefäße an Unterelbe und Saale zur Zeit der Römerkriege. Studien zur Sachsenforschung 2, 1980, 329 ff.

121 Dazu s. Stupperich, Römischer Import (Anm. 4) 48 ff. Nr. 33a ff.

122 L. Wamser, Die Okkupation des Landes durch die Römer. In: P. Kolb/E.-G. Krenig (Hrsg.), Unterfränkische Geschichte I (Würzburg 1989) 27 ff.; ders. in: B. Trier (Hrsg.), Die römische Okkupation nördlich der Alpen zur Zeit des Augustus. Kolloquium Bergkamen 1989. Vorträge. Bodenaltertümer Westfalens 26 (Münster 1991) 111 ff.

123 Vgl. Berke, Bronzegefäße und Terra Sigillata (Anm. 13), Karte 1 mit den Bronzegefäßen der Stufe 2.

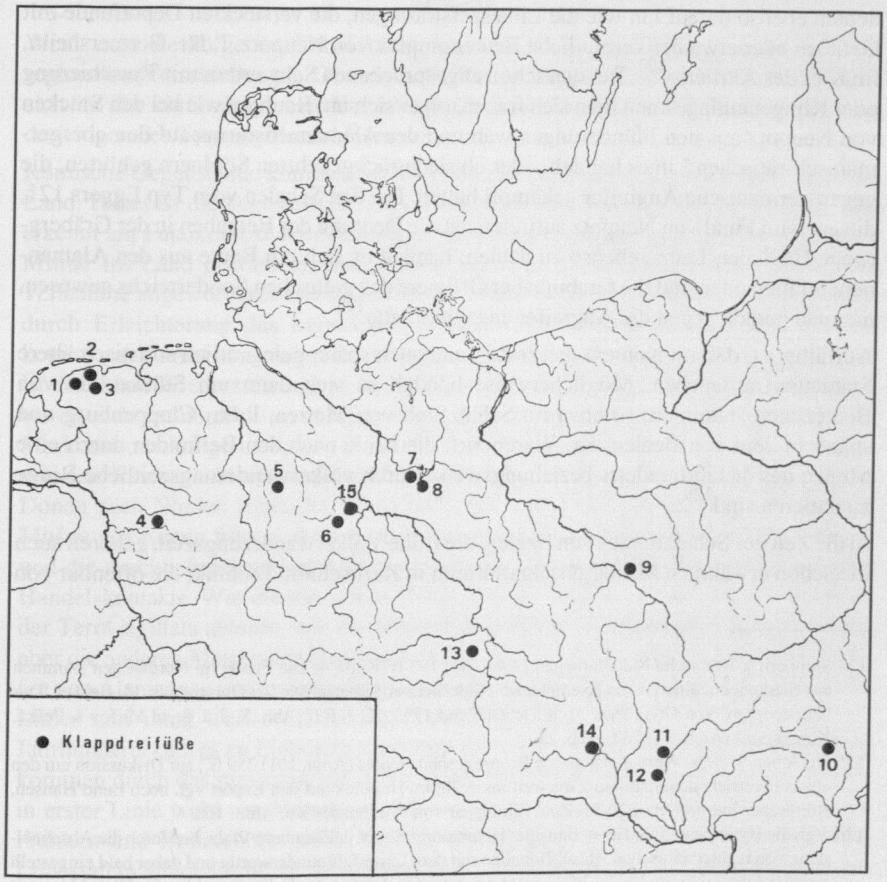

Abb. 22: Fundverteilung von Klappdreifüßen im freien Germanien.

spiele bieten[124]. Chronologische Probleme bieten unter anderem Gattungen wie die schon angesprochenen der Hemmoorer Eimer und der in denselben Werkstätten produzierten Gefäße, deren Auftreten bis auf Ausnahmen für uns zeitlich begrenzt wird durch folgenschwere Ereignisse, nämlich die Alamannneneinfälle und den Limesfall im Südwesten[125]. Dadurch müssen die Werkstätten, direkt oder zumindest indirekt, beeinträchtigt worden sein, auch wenn vereinzelte Nachzügler folgen[126]. Fragmente von Statuen und ähnliche Stücke, die man des Metallwerts wegen mitgenommen hatte, deuten ebenso darauf hin wie die Limeszerstörungen, die versteckten Depotfunde mit Gefäßen oder etwa der vermutliche Beutekomplex von Neupotz, Ldkr. Germersheim, im Kies des Altrheins[127]. Bei den schon angesprochenen Schwertern mit Tauschierung oder Klingeneinlage kann man sich fragen, ob es sich um Raubgut wie bei den Stücken von Neupotz aus den Plünderungen während des Alamannensturms auf den obergermanisch-rätischen Limes handelt, oder ob sie zurückgekehrten Söldnern gehörten, die gegen germanische Angreifer gekämpft hatten. Bei den Schalen vom Typ Eggers 121, die auch im Fund von Neupotz auftreten, ist die Deutung der Beigaben in der Gräbergruppe Haßleben-Leuna ebenso zu deuten: handelt es sich um Beute aus den Alamanneneinfällen oder sind die Grabinhaber Offiziere des gallischen Sonderreichs gewesen, die man gerade gegen die Angreifer engagiert hatte[128].

Auffällig ist, daß im Kontext dieser Zeit und auch später gelegentlich stilistisch ältere Statuetten auftauchen. Möglicherweise handelt es sich dann um Stücke, die von Beutezügen stammten, so etwa im Schatzfund von Marren, Ldkr. Cloppenburg und später in dem von Beelen, Kr. Warendorf, die beide nach den Beifunden durch eine Münze des 4. Jahrhunderts beziehungsweise durch völkerwanderungszeitliche Ringe zu datieren sind[129].

In die Zeit des Schatzfundes von Beelen, die frühe Völkerwanderungszeit, gehören auch die schon erwähnten Militärgürtelgarnituren in Kerbschnitt-Technik, die offenbar von

---

124 Stupperich, Römische Metallarbeiten (Anm. 60) 193 ff. Karte 4. Die Funde im Nordwesten stammen aus Siedlungen; älter ist das Exemplar im Hildesheimer Silberschatz. Zu Gommern s. M. Becker, Das "Fürstengrab" von Gommern. Arch. Deutschland 1993, H. 3, 6 ff. Abb. S. 7 u. 8; zu Mušov s. Peška, Königsgruft (Anm. 24) 56 f. Abb. 29.

125 Vgl. oben S. 78; s. Werner, Römische Bronzegeschirrdepots (Anm. 101) 259 ff.; zur Diskussion um den etwas übertriebenen Spätansatz bis weit ins 4. Jh. im Hinblick auf den Export vgl. noch Lund Hansen, Römischer Import (Anm. 8) 73. Zum Eimerpaar von Nordhausen s.o. Anm. 100.

126 Vgl. die Hypothese einer Herstellung der Hemmoorer Eimer in Eisenberg/Pfalz, die durch die Abschneidung von rechtsrheinischen Rohstoffquellen mit dem Limesfall minderwertig und daher bald eingestellt worden sei, s. F. Sprater, Die Pfalz unter den Römern. Führer durch die röm. Abt. des Hist. Museums der Pfalz II (Speyer 1930) 100 ff.; ders., Das römische Eisenberg. Seine Eisen- und Bronzeindustrie (Speyer 1952), der die Bergwerke in Göllheim, Donnersbergkreis, und Wiesloch, Rhein-Neckar-Kreis, vermutete.

127 Dazu s.o. Anm. 53.

128 Werner, Römische Bronzegeschirrdepots (Anm. 101); Lund Hansen, Römischer Import (Anm. 8) 212 f., 246; vgl. Berke, Bronzegefäße und Terra Sigillata (Anm. 13), Karten 2 und 3 zu den Bronzegefäßen in Stufe 3 und 4.

129 Zu Marren s.o. Anm. 35; zu Beelen s. H. Schoppa, Ein merkwürdiger Schatzfund aus Beelen, Kr. Warendorf. Westfalen 21, 1936, 402 ff. Taf. 27,3.

sächsischen Kriegern aus dem Elb-Weser-Dreieck und von der unteren Weser mitgebracht wurden, wie etwa die großen Schnallen aus Herbergen, Bremen-Mahndorf, ein Gürtelbeschlag von Oldenburg unter anderem[130]. Aus den einheimischen Imitationen beziehungsweise den Werken vermutlich entführter römischer Schmiede entwickelten sich dann die frühen Tierstile bei den Germanen.

Schluß:

Wenn man die Folge der Entwicklung zusammenzufassen sucht, so lassen sich mit regionalen Verschiebungen Gemeinsamkeiten in einigen Phasen erkennen. Das läßt sich an der chronologischen Verteilung der Bronzegefäße und deutlicher noch an derjenigen der Terra sigillata ablesen.

Römische Gegenstände kommen verstärkt ab dem Ende des 1. Jahrhunderts v.Chr. ins Land. Dabei ist die augusteische Expansionsphase deutlich als solche kenntlich; man erkennt am Fundkontext oder sieht den Stücken selbst an, daß sie mit dem römischen Militär ins Land gekommen sind. Funde weiter im Osten dürften teilweise mit der Teilnahme angeworbener Germanen an den Aktionen zu tun zu haben, anderes dürfte durch Erleichterung des Importes bestimmter Gegenstände bedingt sein. Danach kommt erst einmal eine mehr oder weniger deutliche Lücke. Erst in spätflavischer Zeit ist eine klare Wiederzunahme zu beobachten. Von da an steigt das Importaufkommen bis zu einer antoninisch-severischen Blüte. Unklar ist teilweise noch die Rolle, die die Markomannenkriege im späten 2. Jahrhundert für das Einströmen römischer Objekte spielten. Einerseits brachten die römischen Truppen bei ihren Gegenangriffen über die Donau nach Norden römische Dinge ins Land, wie gerade Lagerplätze wie der von Mušov vor Augen führen. Andererseits ergaben sich durch die Gefahren des Krieges und die anschließenden Unsicherheiten natürlich auch Unterbrechungen für reguläre Handelskontakte. Was die römischen Fundgattungen angeht, so läßt sich am besten an der Terra sigillata ablesen, wie der Handel im mittleren 3. Jahrhundert gestört wurde, aber die anderen Materialien bestätigen das mehr oder weniger genau. Mit den Angriffen von Alamannen und anderen Germanenstämmen auf den obergermanisch-rätischen Limes und ihren weitausgreifenden Plünderungszügen seit dem 2. Viertel des 3. Jahrhunderts kam es zu Einbrüchen, andererseits aber auch zu zusätzlichem Importaufkommen durch das massenweise verschleppte Plünderungsgut; dabei handelte es sich in erster Linie wohl um Metallmaterial, wovon noch an verschiedensten Orten (von Franken und Böhmen bis nach Fünen) archäologisch etwas feststellbar. Mit dem Limesfall in Süddeutschland läßt sich ein wirklicher Einbruch in der zweiten Hälfte des 3. Jahrhunderts erklären. Eine Nachblüte folgte dann unter mancherorts etwas konsolidierten Verhältnissen, die aber immer wieder durch neue Unruhen gestört wurden, im 4. Jahrhundert. Die Rolle der auf römischer Seite engagierten Germanentruppen von unterschiedlicher Rechtsstellung nahm deutlich an Stellenwert zu.

---

130 Böhme, Germanische Grabfunde (Anm. 97) 224 ff Nr. 11 bes. Taf. 13-15; 236 Nr. 24 Taf. 23,1-2; H.W. Böhme in: Gallien in der Spätantike (Kat. Mainz 1980) 197 f. Nr. 309 f.

Was die regionale Verteilung angeht, so stellt sich die Frage, wie weit das "Loch im Nordwesten" forschungsbedingt sein könnte. Eine Sonderstellung weist die Funddichte insbesondere dem länger im römischen Reichsverband verbliebenen Friesland zu, ebenso auch Böhmen und Mähren, wo auf Marbods Reich weitere mit Rom verbündete Stammesstaaten folgten.

Anhand des Vergleichs der Entwicklung von Funddichte und Fundzusammensetzung des römischen Imports in benachbarten Gebieten lassen sich Hypothesen zu Herrschaftsverschiebungen aufstellen. Eine solche von Böhmen nach Mähren ist aus den Funden in Gräbern der älteren Kaiserzeit in Zusammenhang mit den literarischen Quellen feststellbar[131]; ähnlich scheint es auch in Dänemark Verschiebungen des Machtzentrums zwischen Seeland und Fünen gegeben zu haben[132].

Auch die Funktion von Keramik und Metallfunden läßt sich gelegentlich präzisieren, die Verwendung von Waffen, Schmuck oder Tafelzubehör nach römischem Vorbild oder auch dessen Ablehnung, läßt den Grad der Romanisierung ablesen.

Es scheint mir sehr fraglich, ob man sich im römischen Reich jemals darauf eingestellt hat, gezielt für die Germanen jenseits des Limes zu produzieren, also die Gestaltung von Produkten zur Verstärkung der Abnahme gezielt den Sitten oder Vorlieben der Germanen anzupassen. Die Herstellung auf Wunsch und nach Angaben germanischer Auftraggeber und in der Regel dann auch auf deren Gebiet, was schon in augusteischer Zeit beginnt und in der Völkerwanderungszeit zur Ausbildung eigener germanischer Kunstrichtungen aus römischer Wurzel führt, ist etwas anderes. Hier sind schließlich auch die schweren Statuetten von Geveshausen bei Oldenburg, Sönderborg und Köng auf Fünen (Dänemark) und ähnliches einzuordnen, die nicht in direkter römischer Tradition stehen[133]. Dagegen ist ein derartiges Eingehen römischer Hersteller auf die Germanen und ihre Sitten und Vorstellungen im Hinblick auf die Exportmöglichkeiten kaum vorstellbar. Auch die Trinkhörner, die man unter anderem in Glas exportierte, sind nicht für die Germanen entwickelt worden, die Form wurde von Griechen und Römern schon lange vorher benutzt[134]. Nicht einmal bei der Darstellung des als Orientale vor Achill knienden Priamos auf dem einen der beiden Hoby-Becher ist mit einer subtilen Andeutung des römischen Statthalters zu rechnen, wie ein Barbar sich gegenüber Augustus aufzuführen habe[135]. Für einen Germanen hätte das gänzlich unverständlich sein müssen. Zudem führten sich die Römer ja offiziell auf die Troianer

131 Vgl. T. Kolnik, Anfänge der germanischen Besiedlung in der Südwestslowakei und das Regnum Vannianum. In: Symposium zum Ausklang der Latène-Zivilisation und Anfänge der germanischen Besiedlung im mittleren Donaugebiet (Bratislava 1977) 143 ff.; J. Tejral, Die archäologischen Zeugnisse der römisch-germanischen Beziehungen im Gebiet nördlich der mittleren Donau bis zu den Markomannenkriegen. In: Peška, Königsgruft (Anm. 24) 7 ff.

132 Lund Hansen, Römischer Import (Anm. 8) 208 ff., 224.

133 Dazu R. Stupperich, Qualitätsmangel oder Stilbruch. Zu Stileigentümlichkeiten provinzieller Bronzen. In: K. Zimmermann (Hrsg.), Der Stilbegriff in den Altertumswissenschaften (Rostock 1993) 143 ff.

134 Eggers, Römischer Import (Anm. 9) Typen 246-249; s. V.I. Evison, Germanic Glass Drinking Horns. Journal Glass Stud. 17, 1975, 84 ff.; Lund Hansen, Römischer Import (Anm. 8) 104 f.

135 Künzl, Romanisierung am Rhein (Anm. 15) 569 ff. Nr. 396 f. (dazu vgl. o. S. 61 mit Anm. 44).

zurück. Zwar erscheint unter diesem Aspekt schließlich der neugefundene Suebenkessel aus dem Fürstengrab von Mušov[136] auf den ersten Blick wie eine Ausnahme. Aber auch hier halte ich es für wahrscheinlicher, daß der Fürst in den Attachen-Büsten mit Suebenknoten (Abb. 23) eher sich selbst und seine Stammesgenossen erkannt hat, als er zufällig diesen Kessel sah, den man ihm später ins Grab mitgab, und daß er ihn deswegen überhaupt erworben hat.

Abb. 23: Sueben-Attache eines bronzenen Kessels, gefunden 1988 im Fürstengrab von Mušov.

136 Peška, Königsgruft (Anm. 24) 50 Abb. 30 und Umschlagbild.

Abbildungsnachweise:

Abb. 1 a: Photo Kulturgeschichtliches Museum Osnabrück; **Abb. 1 b:** Nach H.R Robinson, The Armour of Imperial Rome (London 1975) 121 Taf. 349; **Abb. 2:** Nach H. Roth in: B.-U. Abels u.a., Würzburg, Karlstadt, Iphofen, Schweinfurt. Führer zu vor- und frühgesch. Denkmälern 27 (Mainz 1975) Abb. S. 89; **Abb. 3:** Photo Landesbildstelle Westfalen; **Abb. 4 a-b:** Photos G. Noack; **Abb. 5:** Nach U. Lund Hansen, Römischer Import im Norden. Warenaustausch zwischen dem Römischen Reich und dem freien Germanien (Kopenhagen 1987) 116 Abb. 61; **Abb. 6:** Nach J. Deichmüller in: H. Aust u.a., Das Elb-Weser-Dreieck III. Führer zu vor- und frühgesch. Denkmälern 31 (Mainz 1976) Abb. S. 148; **Abb. 7:** Nach U. Lund Hansen, Römischer Import im Norden. Warenaustausch zwischen dem Römischen Reich und dem freien Germanien (Kopenhagen 1987) 205 Abb. 134; **Abb. 8:** Nach H. Schoppa in: H. Beck (Hrsg.), Spätkaiserzeitliche Funde in Westfalen. Bodenaltertümer Westfalens 12 (Münster 1970) Taf. 9; **Abb. 9 a-b:** Photos Landesmuseum Hannover; **Abb. 10:** Nach J. Tejral in: J. Peška u.a., Die Königsgruft von Mušov. Germanen und Römer nördlich der mittleren Donau in den ersten zwei nachchristlichen Jahrhunderten (Kat. Mikulov 1991) 15 Abb. 4; **Abb. 11 a-c:** Kartierung R. Stupperich; **Abb. 12:** Photo Germanisches Nationalmuseum Nürnberg; **Abb. 13 a-b:** Photos Landesmuseum Oldenburg; **Abb. 14:** Photo Landesmuseum Schleswig; **Abb. 15:** Nach G. Ekholm, Zur Geschichte des römisch-germanischen Handels. Acta Arch. (København) 6, 1935, 73 Abb. 22; **Abb. 16:** Nach H.W. Böhme, Ein Tongefäß mit antikem Tierfries aus Westerwanna. Kunde N. F. 38, 1987, 163 Abb. 2; **Abb. 17:** Nach L. Notte, Les seaux de Hemmoor en France et en Europe. Amphora 58 (Bruxelles 1989) 30 Abb. 21 und St. Berke, Römische Bronzegefäße und Terra Sigillata in der Germania Libera. Boreas Beih. 7 (Münster 1990) Karte 4; **Abb. 18:** Nach F.J. Lachowicz, Mat. Zachodniopomorskie 21, 1975, 41 f. Abb. 2,6 bzw. J.J. Wielowiejski, Die spätrömischen und keltischen Bronzegefäße in Polen. Ber. RGK 66, 1985 (1986), Taf. 21,3; **Abb. 19 a-c:** Nach St. Berke, Römische Bronzegefäße und Terra Sigillata in der Germania Libera. Boreas Beih. 7 (Münster 1990) Karte 13, 14, 18; **Abb. 20:** Nach H.-J. Eggers in: R. v. Uslar/K.J. Narr (Hrsg.) Studien aus Alteuropa II. Festschr. K. Tackenberg. Beih. Bonner Jahrb. 10 (Köln/Graz 1965) 202 Abb. 1 und Taf. 27,1; **Abb. 21 a-c:** Nach M. Feugère/C. Rolley (Hrsg.), La vaisselle tardo-républicaine en bronze. Actes de la table-ronde 1990 (Dijon 1991) 105 Abb. 5; 14 Abb. 7; 20 Abb. 12; **Abb. 22:** Kartierung R. Stupperich; **Abb. 23:** Nach J. Peška u.a., Die Königsgruft von Mušov. Germanen und Römer nördlich der mittleren Donau in den ersten zwei nachchristlichen Jahrhunderten (Kat. Mikulov 1991) Umschlag.

Hinweis zu Abb. 11 a-c, 19 a-c, 21 a-c, 22:

Die in den Abb. 11 a-c, 19 a-c, 21 a-c und 22 enthaltene Nummerierung der Fundpunkte entspricht der Originalliteratur. Zu Abb. 11 a-c und Abb. 22 vgl. R. Stupperich, Untersuchungen zu den figürlichen römischen Metallarbeiten anhand der Importfunde aus dem Freien Germanien (Habil.-Schr. Münster 1988, in Druckvorbereitung für Bodenaltertümer Westfalens); zu Abb. 19 a-c vgl. St. Berke, Römische Bronzegefäße und Terra Sigillata in der Germania Libera. Boreas Beih. 7 (Münster 1990) Karte 13, 14, 18; zu Abb. 21 a-c vgl. M. Feugère/C. Rolley (Hrsg.), La vaisselle tardo-républicaine en bronze. Actes de la table-ronde 1990 (Dijon 1991) 105 Abb. 5; 14 Abb. 7; 20 Abb. 12.